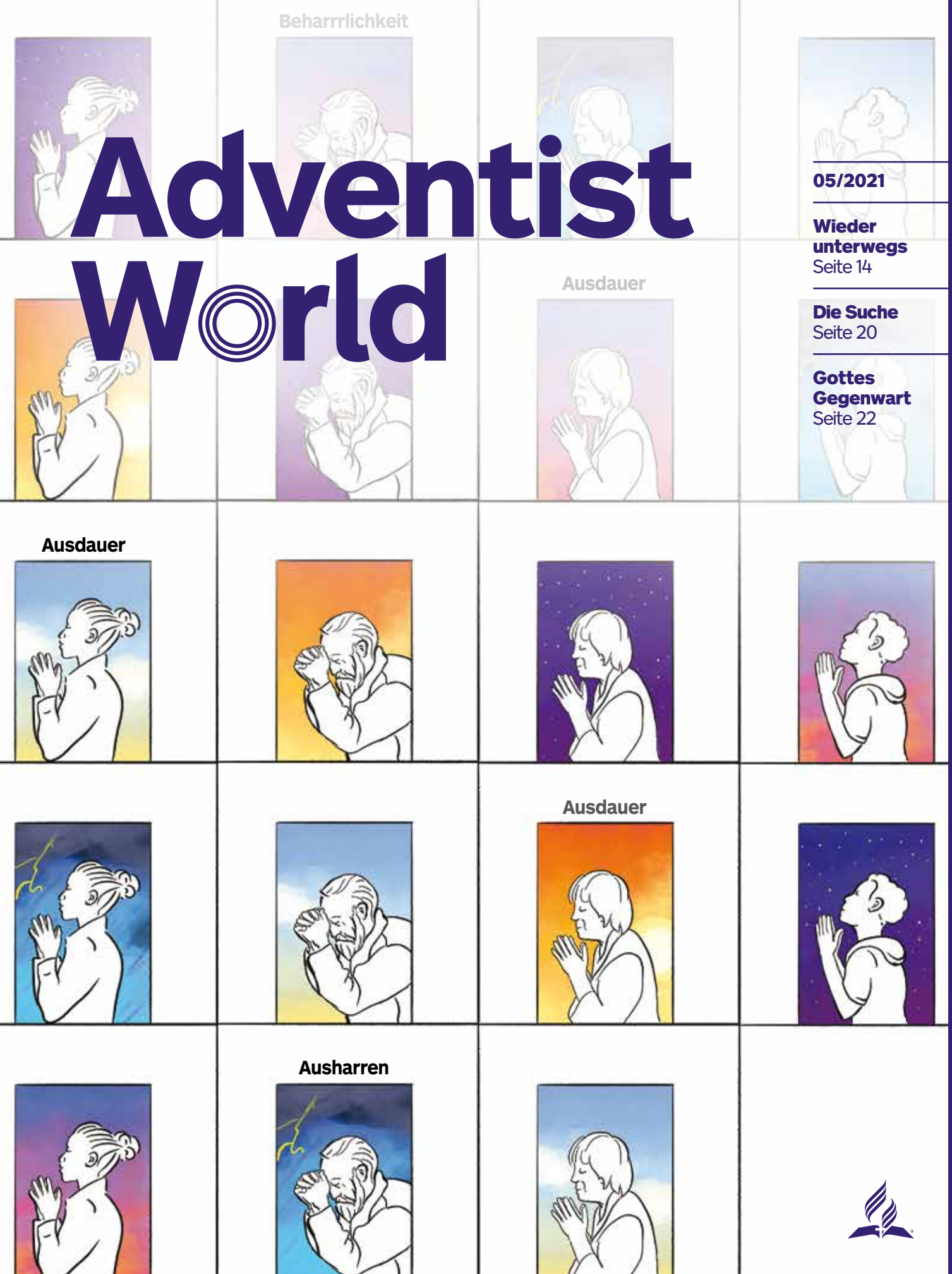
Adventist World

05/2021

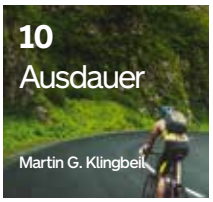
Wieder unterwegs
Seite 14

Die Suche
Seite 20

Gottes Gegenwart
Seite 22



12
Resilienz in Kindern und Jugendlichen aufbauen
Alina Baltazar



10
Ausdauer
Martin G. Klingbeil

14
Wieder unterwegs
Randy Fishell

17 Ellen White entdecken
An nichts verzweifeln, auf alles hoffen
Ellen G. White

18 Im Blickpunkt
Wachen und Warten
Ted N. C. Wilson

20 Junge Adventisten
Die Suche
Beersheba Jacob

21 Glaube in Aktion
Dienst unter den Massai
Cephas Angira

22 Was wir glauben
Gottes Gegenwart
Adeline Alexe

24 Adventgeschichte
Kenneth und Dorothy Gray: Missionare im Südpazifik
Milton Hook

26 Fragen zur Bibel
Unser Gewissen

27 Gesundheit und Wellness
Darmkrebs: Wie kann er vermieden werden?

28 Zeit für eine Geschichte
Der LKW-Fahrer

30 Glaube im Wachstum
Ein Sabbat, eine Schlange und Wölfe, Teil 1

Warten auf das Schöne

VON BILL KNOTT

Sie pflanzt eine winzig kleine Weinpflanze neben einen Zaunpfosten in ihrem Garten, in Gedanken sieht sie schon die herrlichen, purpurroten Blüten, die sie im Saatgutkatalog bewundert hat.

Jeden Morgen, kurz nach 8 Uhr, füllt sie ihre kleine grüne Gießkanne und gießt vorsichtig einen halben Liter Wasser auf den dünnen, nicht sehr vielversprechend wirkenden Weinstock. Ab und zu holt sie den zerlesenen Katalog vor, um sich zu vergewissern, was dort steht: *Wachstumsgarantie.*

In diesem Jahr ist es schon zu spät für Blüten, deshalb bringt ihre Pflanze diesen Sommer nur Blätter hervor – jedes einzelne hütet sie, als hinge das Schicksal der Welt von ihm ab.

Als sie den zweiten Frühling erwartet, wächst ihre Hoffnung mit jeder Knospe. Ein Blütenansatz lässt sich ahnen und birgt das Versprechen, dass es mehr werden. Sie widmet jedem die Aufmerksamkeit und Liebe, die sie einem Enkelkind schenken würde, wenn sie eines hätte. Und eines warmen Frühlingsmorgens nach einer Nacht, in der sie kaum geschlafen hat, zeigt sich die erste purpurfarbene Blüte – für sie schöner als alle Rosen im Nachbarsgarten oder ein ganzes Lavendelfeld.

Ihre Seele hat Mühsal erlitten, und sie sieht ihre Lust.

In dieser Ausgabe von *Adventist World* steht eine Eigenschaft im Mittelpunkt, die für unseren adventistischen und christlichen Glauben von zentraler Bedeutung ist – die *Ausdauer* oder das *Ausharren*. Wir warten auf herrliche, purpurfarbene Wirklichkeiten – die königlichen Gewänder unseres wiederkommenden Herrn, den Sonnenaufgang eines ewigen Morgens. In unserem Ausharren schwingt die Erwartung besserer – ja sogar herrlicher – Dinge mit, die unserem Warten Sinn gibt.

Die Eigenschaft, um die es uns geht, ist nicht bloß Hartnäckigkeit, denn dann wären auch Schädlinge und Unkraut tugendhaft. Es ist die hoffnungsvolle, betende Erwartung von Wirklichkeiten, die weit größer sind, als wir sie bisher erlebt haben, die unser Ausharren notwendig und tugendhaft macht. Wir warten mit einem Ziel, mit einer Absicht. Wir richten unser Warten auf etwas Schönes aus, das noch kommen wird.

Die Heilige Schrift beschreibt das Ausharren, das uns möglich ist, indem sie auf unseren wunderbaren Vorläufer hinweist, „Jesus den Anfänger und Vollender des Glaubens, *der um der vor ihm liegenden Freude willen* die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes." (Hbr 12,2 EB). Es war und ist nicht das schmerzliche Ertragen schwerer Erfahrungen an sich, das Schönheit für das Reich Gottes hervorbringt, sondern das bewusste Überwinden schwerer Erfahrungen, um eine Freude zu finden, die manchmal nur der Glaube sehen kann. 700 Jahre bevor Jesus auf die Erde kam, schrieb Jesaja über ihn: „Und das Vorhaben des HERRN wird in seiner Hand gelingen. Nachdem seine Seele Mühsal erlitten hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben." (Jes 53,10–11 SLT)

Der Weinstock wird wachsen: Die Blüten werden sich noch zeigen. Gottes Reich, das jetzt manchmal verletzlich und zerbrechlich erscheint, wird einmal „eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die … vor dem Thron und vor dem Lamm" stehen (Offb 7,9).

Warte mit einem Ziel. Das Schöne wird kommen.

Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: **prayer@adventistworld.org**. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

In einem Dorf in Kenia füllen lachende Frauen ihre Behälter mit Wasser. Millionen von Menschen auf der ganzen Welt haben keinen Zugang zu sauberem Wasser. Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA setzt sich dafür ein, diesen Mangel für Tausende zu beheben, indem sie Bohrprojekte in vielen Ländern fördert.

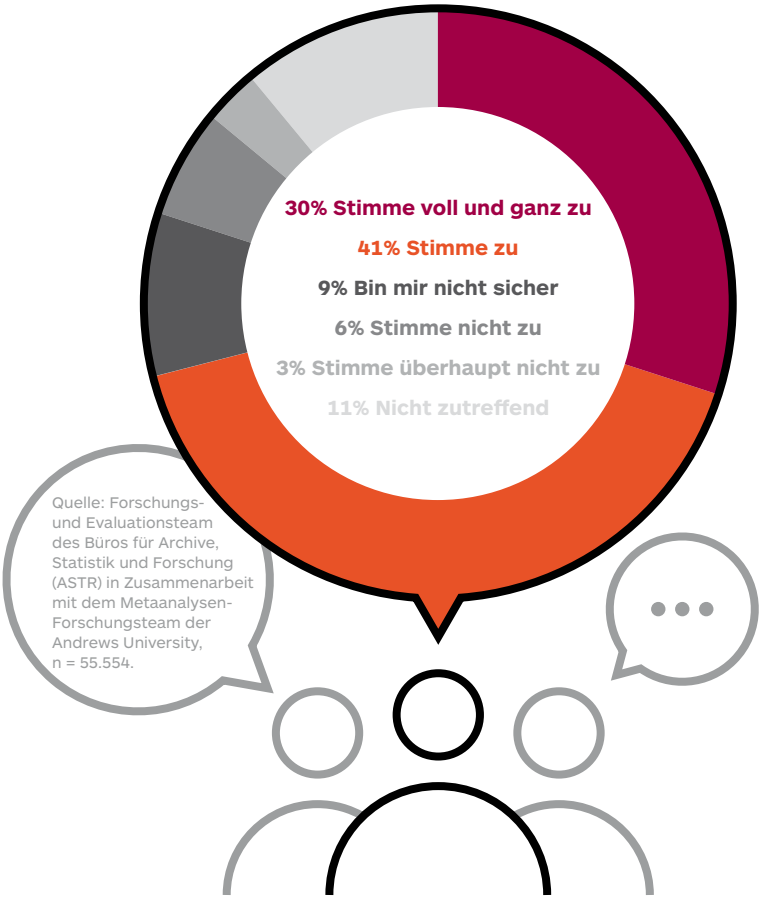
Foto: Arjay Arellano/ADRA

„Ein Ziel zu erreichen, ohne eine geistliche Beziehung zu Christus zu haben, ist sinnlos … Wir müssen uns zu hundert Prozent auf Gott verlassen. Nicht mehr und nicht weniger.“

Vanda Charrise Costillas Dejolde, Studentin an der Medizinischen Fakultät der Adventist University of the Philippines. Sie bestand die Approbationsprüfung (Physician Licensure Examination) durch den Medizinischen Ausschuss der Philippinen (Board of Medicine of the Philippines) als sechstbeste von 1927 angetretenen Prüflingen.

Wichtige Vertrauensbeziehungen

Im Rahmen der weltweiten Mitgliederbefragung (Global Church Member Survey) 2017–2018 der Generalkonferenz wurden Gemeindeglieder auf der ganzen Welt zu ihrer Beziehung zu ihren Eltern befragt. Eine Frage lautete, ob die Umfrageteilnehmer offen mit einem oder beiden Elternteile reden können. Hier ist das Ergebnis von 55.554 Antworten.



17 Schüler

schlossen im November 2020 das Alphabetisierungsprogramm für Erwachsene in Papua-Neuguinea ab. Das Programm wird von der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten angeboten und ist eine Kooperation der Abteilung Frauen, dem adventistischen Bildungswesen und dem Büro der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA in der New-Britain-New-Irland-Mission. Das Bildungsprogramm hilft Menschen, die nicht mehr als vier Grundschulklassen besucht haben, die Lücke zwischen informeller und formaler Bildung zu schließen.

„Dies ist ein Marathon, kein Sprint, und es ist wichtig, das Marathon-Tempo beizubehalten. Es ist auch wichtig, sich an all die Schritte zu erinnern, die man im vergangenen Jahr unternommen hat, um gesund zu bleiben, und sich selbst auf die Schulter zu klopfen, weil man durchgehalten hat. Aber jetzt muss man nur noch ein wenig länger vorsichtig sein, denn wir nähern uns der Ziellinie.“

Luis Allen, Psychiater und medizinischer Leiter des AdventHealth-Zentrums für Verhaltensmedizin aus Anlass der Einführung des Coronavirus-Impfstoffs. Angesichts der Zunahme an Impfungen in mehreren Ländern wächst der Drang zur Rückkehr zur Normalität, der mit Risiken verbunden ist.

„Jeder Mensch braucht Nahrung, ganz gleich welchen Glauben er hat … Wir glauben, dass durch [das Geschäft] viele etwas über unseren liebevollen Schöpfer erfahren werden.“

Anna Sheplyakova, Adventistin und Bäckerin über den „Orange Tree Gesundkostladen“ im russischen Lomonosov. Das Geschäft soll auch der Mission dienen.

Beschluss Nr. 4074

Am 30. November 2020 fasste die Regierung von Panama den Beschluss Nr. 4074 über die Unterstützung von Eltern, die nicht in der Lage waren, die Schulkosten für ihre Kinder zu bestreiten. Dazu werden insgesamt zwei Millionen US-Dollar für Schulen zur Verfügung gestellt, die bestimmte Dokumentationsauflagen des Bildungsministeriums erfüllen. Alle 36 adventistischen Schulen in Panama erfüllen die Vorgaben der Regierung und profitieren von den Förderungen.

400 Teilnehmer

waren beim jüngsten Kongress für Gehörlose und Taubblinde, der unter dem Motto „Through My Zoom“ stand und vom Internationalen Adventistischen Gehörlosendienst (Adventist Deaf Ministries International) der Intereuropäischen Division (EUD) organisiert wurde. Der Online-Kongress, der normalerweise als Präsenzveranstaltung stattfindet, ermöglichte den Teilnehmern, sich trotz der Pandemie zu begegnen und Kontakte zu pflegen.

103

Meter tief musste für einen Brunnen im kenianischen Dorf Kwa‘ Luma gebohrt werden. Er ist einer von insgesamt 40 Brunnen, die Maranatha Volunteers International für 2021 plant. Maranatha arbeitet seit 2016 in Kenia und hat bereits mehr als 650 Bauvorhaben fertiggestellt.

Foto: Maranatha Volunteers International

Adventisten starten Bibelspiel-App

Von Adventist News Network, und *Adventist Review*

„Heroes 2“ nimmt Spieler mit auf eine Reise durch die Heilige Schrift.

Am 25. März 2021 wurde ein Bibelspiel eingeführt, das die Nutzer auf eine Reise durch die Seiten der Heiligen Schrift mitnimmt. Das Computerspiel „Heroes 2“ – eine gemeinsame Initiative der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und Hope Channel, dem offiziellen TV-Netzwerk der Kirche – ist eine aktualisierte Version des ursprünglichen Spiels, das 2013 veröffentlicht wurde.

Nach offiziellen Angaben der Kirche kann man mit dem Spiel etwas über Gottes größte Helden aller Zeiten lernen, und zwar in einer Sprache, die Gamer verstehen und mit der sie sich identifizieren können. „Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten möchte mit dem Spiel allen Computerspielfreunden helfen, die Bibel besser zu verstehen und Freiheit, Heilung und Hoffnung in Jesus zu finden“, erklärten Kirchenverantwortliche.

INTERESSE AN BIBLISCHEN THEMEN

Im Jahr 2017 zeigte eine von adventistischen Kommunikatoren in Auftrag gegebene Studie zu den häufigsten Suchbegriffen in Google im Zusammenhang mit der Bibel, dass weltweit alle 30 Tage mehr als 250.000 Google-Suchen nach Bibelspielen und Bibelquiz erfolgen. Die Studie ergab auch, dass nach Bibelquiz mehr gesucht wird als nach allen anderen Spielgenres.

„Die Bibel ist das Dokument, auf dem die westliche Zivilisation gegründet ist, aber junge Menschen wissen heute mehr über Comic-Helden als über die Geschichten der Bibel“, sagte Sam Neves, stellvertretender Direktor für Kommunikation der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. „Heroes ist ein Projekt, das die neue visuelle Sprache durch ein Quizspiel spricht, in dem die alten Geschichten zum Leben erweckt werden.“

ÜBER HEROES 2

Das neue Bibelquiz-Spiel tritt die Nachfolge von „Heroes, the Game“ an, das 2013 mehr als zehn Millionen Minuten Interaktionen generierte und die Türen für weitere von Adventisten produzierte Spiele öffnete.

Die neue Version bietet Leitern zufolge ein komplett überarbeitetes Spiel. In „Heroes 2“ beginnen die Spieler ihre Reise mit Adam und Eva, den ersten Helden der Bibel. Die Helden stellen Fragen über ihr Leben, durch deren Beantwortung die Spieler „Erfahrungspunkte“ (Experience Points oder XP Points) sammeln. Je mehr Erfahrungspunkte ein Spieler hat, desto mehr Helden werden freigeschaltet. Jedes Spiel besteht aus zwölf Fragen, die Punktezahl hängt davon ab, wie schnell sie beantwortet werden. Am Anfang sind die Fragen einfach, aber im Laufe des Spiels werden sie immer schwieriger, wie Leiter des Projekts erklärten.

„Mit ‚Heroes 2‘ können die Spieler Familie und Freunde zum Mitspielen auffordern, indem sie einen einfachen Link teilen“, erläuterten sie weiter. „Sie bekommen dann die gleichen zwölf Fragen und müssen versuchen, eine bessere Punktzahl zu erreichen.“

„Heroes 2“ wird es zunächst in den Sprachen Englisch, Spanisch, Portugiesisch und Französisch geben; weitere Sprachen sollen in Kürze hinzukommen.

Das Spiel kann über den Apple App Store und den Google Play Store heruntergeladen werden.

BIBELSTUNDEN UND EINE FERNSEHSENDUNG

Parallel zum Spiel plant Hope Channel auch, Bibelstunden anzubieten. „Die Spieler werden durch die Heroes-Bibelstunden inspiriert“, erklärte Vyacheslav Demyan, Vizepräsident von Hope Channel International. „Wenn sie hopebiblestudy.org anklicken, geben die Bibelhelden Antworten auf Fragen wie ‚Was geschieht, wenn man stirbt?‘ ‚Gibt es Gott wirklich?‘ und ‚Warum lässt Gott Leid zu, wenn er gut ist?‘, so Demyan. „Außerdem planen wir eine Quizsendung, in der Teams aus christlichen Gemeinden oder Schulen ihr Bibelwissen testen können.“

Kirchenleiter und Entwickler des Spiels hoffen, dass „Heroes 2“ Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hilft, die Bibel besser kennenzulernen. „Wir wollen allen bewusst machen, dass sie dazu berufen sind, heute Helden zu sein, genau wie die Persönlichkeiten der Vergangenheit“, so Neves. „Wir hoffen, dass das Spiel die Spieler dazu bewegt, ihr Leben Jesus anzuvertrauen.“

Das von der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten finanzierte „Heroes 2“ Bibelquiz-Spiel wurde am 25. März 2021 eingeführt.

Foto: Seventh-day Adventist Church

Hoffnung in Guatemala durch virtuelle Missionsreise

Von Darla Martin Tucker, La Sierra University, und *Adventist Review*

Studierende der La Sierra University sammeln Spenden und verschicken Dutzende von Hilfspaketen.

Die Aufgabe, vor der sich die Studierendengesellschaft der vormedizinischen Kurse der La Sierra University (La Sierra University's Pre-Medical Society) im letzten Herbst gestellt sah, war gewaltig: Eine jährlich stattfindende Missionsreise nach Guatemala, auf der dringend benötigte Hilfe gebracht, geistliche Verbundenheit gepflegt und soziale Einsätze durchgeführt werden, sollte online auf die Beine gestellt werden.

Seit 16 Jahren verbreitet die Gesellschaft, ein Studentenclub der La Sierra University in Riverside (US-Bundesstaat Kalifornien), jeweils in den Weihnachtsferien, eine Ahnung von der Liebe Christi in Guatemala, indem sie dort Lebensmittel und Schuhe an Bedürftige verteilt, kranken Kindern Spielzeug und Freundlichkeiten schenkt und mit Familien betet. Diese Aktion steht unter der Leitung des Biologiedozenten Eugene Joseph. Darüber hinaus wird auch praktische Hilfe geleistet, so wird zum Beispiel der Viehbestand von Farmern geimpft und Ärzten und Zahnärzten bei der Versorgung von Hunderten von Patienten in ländlichen Gebieten assistiert.

Das alles wurde dieses Jahr auf den Kopf gestellt. Da Auslandsreisen nicht möglich waren, beschloss die Studierendengesellschaft, nach Möglichkeiten zu suchen, ihre Arbeit in Zentralamerika fortzusetzen, wo die Auswirkungen von COVID-19 das Leid noch vergrößert haben.

Während einer Telefonkonferenz im Oktober 2020 wurde beschlossen, dass der Club eine virtuelle Missionsaktivität starten würde, ein Unterfangen, das viel Koordination und Planung erfordern würde. Die Clubleiter mailten eine Einladung mit Anmeldung an den Campus und konnten schließlich ein Team von 25 Studierenden zusammenstellen.

Im Januar 2021 veranstaltete die Gruppe eine Online-Spendenaktion, die zusammen mit den Eigenmitteln aus dem Club 3800 US-Dollar einbrachte. Ihre Kontaktpersonen in Guatemala kauften von dem Geld 48 Paar Kinderschuhe und knapp 1000 Kilogramm Lebensmittel, aus denen 60 große Lebensmittelpakete mit schwarzen Bohnen, roten Bohnen, Reis, Zucker, Maismehl, Speiseöl, Suppen und Nudeln zusammengestellt wurden. Außerdem kauften sie bunte Decken, Babypflegetücher, Babyshampoo und Seife für Geschenkpakete für Kinder im AIDS-Hospiz Casa de San José, und andere Artikel für Hilfspakete für die Bewohner von Pflegeheimen.

Normalerweise bringen Studierende und Dozenten der La Sierra University Lebensmittel und Schuhe persönlich zu den dankbaren Familien, spielen lustige Spiele mit den Kindern im Hospiz und schließen Freundschaften mit Guatemalteken in verschiedenen Orten. Dieses Jahr mussten sie einen Weg finden, diese Erfahrung trotz der Entfernung von 4400 Kilometern zustande zu bringen. Sie organisierten eine dreiteilige virtuelle „Missionsreise" am Sabbat, die am 13. Februar auf einer Zoom-Videokonferenz online übertragen wurde. So konnten die Zuschauer in den USA und Guatemala miterleben, wie Mitglieder aus drei Adventgemeinden und Missionsstudenten unter Einhaltung der Pandemie-Sicherheitsvorschriften dringend benötigte Lebensmittel und Schuhe erhielten.

Vor der virtuellen Spendenaktion fanden am Morgen ein Gottesdienst und am Nachmittag Kinderaktivitäten online statt. Auf dem Programm standen unter anderem Loblieder auf Spanisch, ein Einblick in das Leben der Studierenden in Kalifornien, spanische Kinderlieder, ein wissenschaftliches Experiment, Basteln und eine kurze Unterrichtsstunde mit Spielen am Abend.

Ehrenamtliche Helfer in Guatemala kaufen Schuhe, die an einheimische Familien und an Kinder in einem AIDS-Hospiz gespendet werden.

Foto: La Sierra University News

Joseph, der die alljährlichen Missionsreisen nach Guatemala seit 2004 organisiert, resümierte: „Wenn ich die ‚persönlichen' Reisen der vergangenen Jahre mit der virtuellen Reise in diesem Jahr vergleiche, konnte ich den gleichen Geist der Dankbarkeit spüren. Die Studierenden waren auch von dem virtuellen Empfang beeindruckt, den wir erhielten, und davon, wie wir wirklich die Hände und Füße Jesu sein konnten, sogar während der Pandemie."

Auf Kay Kim, Präsidentin der vormedizinischen Gesellschaft (Pre-Medical Society), machte die einzigartige Erfahrung, an einer Online-Missionsreise teilnzunehmen, einen tieferen Eindruck als erwartet: „Es war sehr bewegend für mich, das Lächeln auf den Gesichtern der Kinder zu sehen, während sie ihre Schuhe erhielten. Als die virtuelle Reise vorbei war, wurde mir bewusst, wie gesegnet ich war, dass ich diese Möglichkeit hatte, anderen zu helfen."

88.583

Gemeindeglieder gab es zum 31. Dezember 2020 in der TED.

„Wir müssen den Kern ansprechen und nicht standardmäßig die Leute am Rand unterhalten.“

Paul Tompkins, Vorsteher der Schottischen Mission, bei einem Webinar der Transeuropäischen Division zum Thema Jugendliche und Wohlbefinden. Durch seine Interaktion mit und Umfragen unter jungen Menschen ist für ihn offensichtlich, dass eine lebensrelevante Gottesdiensterfahrung und ein tiefer persönlicher Glaube Gründe sind, warum junge Menschen in der Gemeinde engagiert bleiben.

„Das größte Kapital unserer Kirche sind die Menschen – es ist intern. Das größte Risiko für unsere Gemeinde sind die Menschen – es ist ebenfalls intern. Wir brauchen den Heiligen Geist, damit er unsere Herzen und unser Denken täglich verwandelt und uns in Gedanken, Worten und Taten zu Botschaftern des Vertrauens und des guten Willens macht.“

Raafat Kamal, Präsident der Trans-Europäischen Division, in einer Ansprache bei einer Veranstaltung von Generation Youth for Christ in Europa im Oktober 2020.

570.000 US-Dollar

wurden in Norwegen bei der jährlichen Haussammlung während der Pandemie für Projekte in Entwicklungsländern gesammelt. Ortsgemeinden und Gemeindeglieder ließen sich für die diesjährige Haussammlung kreative Ideen einfallen. So nutzten Gemeindeglieder die sozialen Medien für öffentliche Spendenaktionen, einige riefen anlässlich ihres Geburtstags zu Spendenaktionen auf, andere boten die Montage von Winterreifen an.

„Als ich so viele Tote sah, wurde mir bewusst, dass das, was wirklich zählt, die Nähe zu den Menschen ist. Viele sind sehr einsam. Wenn es mir mit meinem Engagement gelungen ist, wenigstens einige von ihnen zu schützen, dann ist dieser Preis ihnen gewidmet.“

Tomasz Karauda, adventistischer Arzt im polnischen Łódź, über eine vom polnischen Gesundheitsministerium erhaltene Auszeichnung. Karauda unterstützte die Dominika Kulczyk Stiftung beim Kauf und der Lieferung von fast 60 Tonnen persönlicher Schutzausrüstung.

Foto: Tor Tjeransen/Adventist Media Exchange (CC BY 4.0)

Weitergedacht

Von Kevin McGill vom *Gleaner*, der Gemeindezeitschrift des Nordpazifik-Verbandes (USA)

Der Preis der Meinungsfreiheit

Foto: Mihajlo Maricic / iStock / Getty Images Plus / Getty Images

Gott hat die perfekte Lösung für Unwahrheiten und ihre Folgen.

Die Säule jeder großen Zivilisation sind Redefreiheit und Religionsfreiheit. Nicht jede Religion ist gut, und nicht alles, was gesagt wird, ist lobenswert. Aber in dem Augenblick, in dem wir uns entscheiden, religiöse oder politische Ansichten zu zensieren, die anders sind als unsere eigenen, schlagen wir einen gefährlichen Weg ein. Die Redefreiheit schützt jede Meinungsäußerung. Dass wir die Sichtweise eines anderen vielleicht nicht teilen, spielt dabei keine Rolle.

Allerdings müssen Menschen, die ihre Redefreiheit nutzen, um rassistische oder fanatische Dinge zu sagen oder anderen mit ihren Äußerungen zu schaden, verstehen, dass dies Konsequenzen haben kann. Sie können von ihrem Arbeitgeber entlassen werden. Sie können von Twitter oder Facebook gesperrt werden, damit sie ihre hasserfüllten Texte nicht mehr posten können. Das ist keine willkürliche Zensur; das ist eine Konsequenz.

DIE GRENZEN DER REDEFREIHEIT

Es gibt wichtige Grenzen für die freie Meinungsäußerung. Menschen, die über andere lügen, können entweder wegen Verleumdung (bei schriftlichen Unwahrheiten) oder wegen übler Nachrede (bei gesprochenen Unwahrheiten) vor Gericht gestellt werden. Wenn nachgewiesen werden kann, dass eine Äußerung einen direkten Zusammenhang mit Gewalt hat, kann und sollte sie strafrechtlich verfolgt werden.[1] Redefreiheit bedeutet nicht Freiheit von Konsequenzen.

Kinder sollten von klein auf lernen, dass sie mit ihren Worten niemanden schikanieren dürfen. Wenn sie das nicht zu Hause oder in der Schule lernen, werden sie lernen, dass ihr Arbeitgeber jedes Recht hat, ihnen für beleidigende Äußerungen zu kündigen. Es ist jedoch unmöglich und vielleicht sogar unklug, zu versuchen, alle aufzuspüren und zu stoppen, die andere schikanieren oder mobben. Das beste Gegenmittel für negative Sprache ist positive Sprache.

Im Zeitalter der sozialen Medien wird positive Sprache oft von Hassreden und Verschwörungsmythen übertönt. Aber wir dürfen den Glauben nicht aufgeben, dass sich die besten Aussagen und Gedanken durchsetzen werden. Diese Freiheit ist nach wie vor der Weg zu einem besseren Zusammenhalt. Indem wir die Meinungen schützen, die wir ablehnen, schützen wir die Meinungen, die wir schätzen.

MÄSSIGUNG IN UNSEREN EIGENEN AUSSAGEN

Bei unseren Interaktionen in sozialen Medien sollten wir daran denken, dass es das Beste ist, uns selbst zu mäßigen und uns gegenseitig im Rahmen unserer Unterschiede aus Überzeugung mit Respekt behandeln.

Zwei Dinge können uns dabei helfen. Erstens könnten wir uns bewusst machen, dass die anderen auch Menschen sind und sie auch in unserer Internetkommunikation so behandeln, als wären sie Freunde und nicht Trolle. Zweitens könnten wir neugierig auf Meinungen sein, die sich von unseren eigenen unterscheiden. Wir täten gut daran, zu versuchen, abweichende Ansichten im bestmöglichen Licht zu sehen. Wir könnten Raum schaffen, um Menschen zuzugestehen, andere Ansichten zu vertreten. Das ist ein selbstbewusster und gesunder Pluralismus.

GOTTES LÖSUNG FÜR UNWAHRHEITEN

In seinem Kommentar zur Offenbarung schreibt Sigve Tonstad: „Die Bibel beginnt mit einem Fall von Unwahrheit (1 Mo 3,1). Sie endet mit einer entscheidenden Kraftprobe mit der alten Schlange, die auch als Verführer der ganzen Welt bezeichnet wird (Offb 12,9)."[2] Gott hätte Satan sofort zum Schweigen bringen können, aber er entschied sich dagegen. Er unterbindet Unwahrheit nicht mit Gewalt, sondern offenbart stattdessen seinen Charakter. Gottes Heilmittel für „unwahre Rede" ist „mehr wahre Rede". Gott wirkt der Falschheit mit Offenbarung entgegen.

Die Bibel gibt im Zusammenhang mit der Macht der Worte sehr gute Ratschläge. Denken wir nur an den weisen Rat des Apostels Paulus: „Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus." (Eph 4,31–32)

Die beste Rede ist Heil bringend. Statt zu versuchen, Menschen zum Schweigen zu bringen, schließt sie so viele wie möglich unter dem Banner der Liebe ein.

1 Die Meinungsfreiheit ist in Ländern wie den USA weiter gefasst als beispielsweise in Deutschland, wo kollektiv beleidigende oder aufwiegelnde Äußerungen unter Umständen wegen Volksverhetzung strafbar sind (Anm. d. Red.).
2 Sigve Tonstad, *Revelation*, Baker Academic, Grand Rapids, 2019.

Titelthema

Ausdauer ['ausdaʊɐ]

Definition: „Unbeirrtes Verfolgen eines Ziels, beständige Beharrlichkeit"[1]

Wenn es keine schnellen Antworten gibt

Ich mag Ausdauersportarten, besonders den Triathlon – Schwimmen, Radfahren, Laufen. Ehrlich gestanden ist das Schwimmen nicht meine Lieblingsdisziplin, aber beim Triathlon muss man das Schwimmen überstehen, um zu den anderen beiden Disziplinen zu kommen. Ausdauer ist ein wichtiger Teil dieser Sportart. Stell dir nassgeschwitzte Sportler vor, die sich über die Ziellinie schleppen, nachdem sie monatelang intensiv trainiert haben. Das Training umfasst Laufen am frühen Morgen, wenn es noch dunkel ist, Radfahren bei schlechtem Wetter, Trainingspläne, Muskelkater, Gedanken, mit denen man sich selbst motiviert, während man allein im Schwimmbecken schwimmt. Das alles kann sehr einsam sein.

Warum tut sich jemand, der bei Verstand ist, so etwas an? Natürlich wird man für die Mühe auch entschädigt: da ist das unglaubliche Gefühl, durchgehalten und die Ziellinie überquert zu haben; die Kameradschaft auf der Strecke (auf meinem Niveau gibt es kein Konkurrenzdenken); die Menschenmengen, die die erschöpften Sportler anfeuern; meine Frau, die mich begeistert an der Ziellinie erwartet; und manchmal vielleicht auch eine Erinnerungsmedaille, die mein jüngster Sohn gerne stibitzt und umfunktioniert.

CHRISTLICHE AUSDAUER

Ausdauer und Geduld gehören auch zu unserem christlichen Wortschatz. Wir ermutigen uns gegenseitig, in Zeiten der Not durchzuhalten: „Selig ist, wer Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. (Jak 1,12) Wir sprechen zu Recht vom Ausharren, aber ich frage mich, ob wir uns dabei vielleicht manchmal zu sehr auf unsere eigenen Anstrengungen konzentrieren. Könnte es sein, dass wir der fragwürdigen Vorstellung anhängen, das Christentum sei eine Art religiöser Ausdauersport, bei der es um das Überleben des geistlich Tüchtigsten geht? Paulus verwendet zwar das Bild eines Wettlaufs, der mit Ausdauer gelaufen werden muss (1 Kor 9,24–27; Hbr 12,1), beschreibt aber zur gleichen Zeit Christus als unserem Vorläufer, der uns vorausgegangen ist (Hbr 6,19–20), und eine

Foto: Paul Green

Wolke von Zeugen, die uns umgibt (Hbr 12,1). Vielleicht ist der geistliche Wettlauf doch nicht so eine einsame Angelegenheit.

Es gibt ein Buch in der Bibel, das einen Querschnitt öffentlichen und persönlichen Glaubens über einen Zeitraum von etwa 1000 Jahren darstellt, der durch geistliche Lieder und Gebete als Antwort auf Gottes Handeln zum Ausdruck gebracht wird. Die Psalmen erzählen uns sehr persönlich, ja sogar intim, vom Ausharren ihrer Autoren, die in ihrem Leben mit Gott Freude und Sorgen, Segen und Anfechtungen, Glück und Unglück erlebten. Kein anderes Buch der Bibel gibt dem modernen Leser solche guten Einblick in den Glauben der Menschen zur Zeit des Alten Testaments. Lasst uns gemeinsam das Ringen um Ausdauer oder Ausharren im Buch der Psalmen betrachten.

ÄRGERE DICH NICHT

Psalm 37 handelt vom Ausharren im Zusammenhang mit Angriffen des Bösen auf Gerechte. Das ist ein häufiges Thema in den Psalmen und vielleicht auch in unserem Leben. Die Verse 1, 7 und 8 wiederholen die Ermahnung: „Ärgere dich nicht". Der hebräische Ausdruck *‚al titkhar* bedeutet übersetzt „zeige dich nicht zornig" oder „lass dich nicht von deinem Zorn verzehren". Er umfasst reflexive Bedeutungen, die auf einen verzehrenden, nach innen gekehrten Zorn hinweisen, der schließlich selbstzerstörerisch werden kann. Ausdauer oder Ausharren angesichts drückender Widrigkeiten oder Widersachern kann zu Zorn und Frustration führen; der Leser wird stattdessen jedoch ermutigt: „Vertraue auf den Herrn" (V. 3 EB), „Habe deine Lust am Herrn" (Vers 4), „Befiehl dem Herrn deine Wege" (V. 5) und „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn" (V. 7) – alles gute Ratschläge, um nach innen gerichteten Verdruss und Ärger durch positive, auf Gott ausgerichtete Handlungen zu ersetzen.

WIE LANGE?

Aber was ist mit unseren innersten Kämpfen, wenn wir an der bloßen Existenz Gottes oder an seinem Interesse und Eingreifen in unserem Leben zweifeln? Die Psalmisten kennen solche Situationen, wenn uns zum Beispiel eine lebensbedrohliche Krankheit zu ersticken droht und wir nur noch ein heiseres „Wie lange?" herausbringen (Ps 6,4 SLT). Diese Frage findet sich 20 Mal in den Psalmen und ist der Aufschrei der Psalmisten angesichts der empfundenen Ferne Gottes, während ihres Bemühens, durchzuhalten.[2] Eine *empfundene* Ferne ist jedoch nicht notwendigerweise eine *tatsächliche* Ferne; als Jesus die Worte des Psalmisten (Ps 42,6–7; 43,5) im Garten Gethsemane (Mt 26,38) betete – eine Situation des Ausharrens in der Not, die schwierigste vielleicht –, waren sowohl sein Vater als auch die Engelscharen an seiner Seite, obwohl er sich durch die Sünde völlig von ihnen getrennt fühlte: „Aber der Vater im Himmel litt mit seinem Sohn, und die Engel waren Zeugen vom Todeskampf des Erlösers."[3] Unser Ausharren trifft auf die Gegenwart Gottes (Ps 73,17).

AUF DEN HERRN HARREN

Ein Satz, der das Streben nach Ausdauer oder Beharrlichkeit in den Psalmen wohl wie kein zweiter zum Ausdruck bringt, ist die Aufforderung, „Harre auf den HERRN!", die zusammen mit ähnlichen Ausdrücken 15 Mal in den Psalmen vorkommt.[4] Das hebräische Verb *qawah*, „auf etwas warten, sehnsüchtig nach etwas Ausschau halten, auf etwas hoffen", wird meist mit Jahwe als dem Objekt unserer Hoffnung in Verbindung gebracht (z. B. Ps 71,5). Die bewegende Nationalhymne des Staates Israel trägt den Titel *haTikwa* („Die Hoffnung"); sie bringt eine uralte Hoffnung für eine moderne Nation zum Ausdruck. „Auf den Herrn zu harren" bedeutet also, unsere Hoffnung auf Gott zu setzen, „alles in Jahwes Händen zu legen, alles von ihm zu erwarten und auf ihn allein zu vertrauen"[5]. Eine weitere Einsicht können wir aus sekundären Bedeutungsinhalten von *qawah* gewinnen, das als Verb „sammeln, binden" und als Substantiv „Leine, Schnur" bedeutet, womit der Gedanke vermittelt wird, dass „auf den Herrn zu harren" bedeutet, uns an seine Verheißungen zu binden, so wie man einen schwächeren Zweig mit einer Schnur an einen stärkeren Zweig binden würde, um den schwächeren zu stärken. In Psalm 27,14 wird diese enge Verbindung ausgedrückt: „Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!"

DIE LETZTZE ETAPPE

Seit neun Jahren laufe ich den 7-Bridges-Marathon in Chattanooga, ein sehr schöner Lauf über 42,195 Kilometer (26,2 Meilen), der siebenmal über den Tennessee River führt. Meine Frau, Thandi, läuft den Halbmarathon und kommt lange vor mir ins Ziel. Mein Durchhaltevermögen wird meist zwischen dem 33. und 38. Kilometer, einer einsamen Strecke entlang des Tennessee Riverwalks, auf eine harte Probe gestellt. Die Beine tun weh und die Kraft geht mir allmählich aus, aber ich weiß, dass ich einfach „auf Thandi harren" muss, die wieder auf die Strecke zurückgekehrt ist und bei Kilometer 39,5 auf mich wartet. Dann läuft sie mit mir die restliche Strecke bis zum Ziel und ermutigt mich bei jedem Schritt. Ich verbinde meine schwindende Kraft mit ihrer noch vorhandenen, und gemeinsam halten wir durch. Die Psalmisten erkannten, worin das Geheimnis bestand „auf den Herrn zu harren", indem sie ihren Blick auf ihn richteten, ihre Schwäche mit seiner Stärke verbanden und sich auf die ewigen Arme stützten (5 Mo 33,27).

1 J. B. Sykes, *The Concise Oxford Dictionary of Current English*, 6th ed., At the Clarendon Press, Oxford, 1976, S. 823.
2 Psalm 4,3; 6,4 SLT; 13,2–3; 35,17; 62,4; 74,9–10; 79,5; 80,5; 82,2; 89,47; 90,13 SLT; 94,3; 119,84.
3 Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 674.
4 Psalm 9,19; 25,3.5.21; 27,14; 37,9.34; 39,8; 40,2; 52,11; 62,6; 69,7.21; 71,5; 130,5.
5 G. Waschke, „qwh", *Theological Dictionary of the Old Testament*, Hrsg. G. J. Botterweck et al., Eerdmans, Grand Rapids, 2003, Bd. 12, S. 571.

Martin G. Klingbeil ist Professor für Altes Testament und Altorientalistik an der Southern Adventist University und lebt mit seiner Familie in **Ooltewah, im US-Bundesstaat Tennessee**.

Resilienz in Kindern und Jugendlichen aufbauen

Wir alle können etwas dazu beitragen

Niemand ist vor den Herausforderungen des Lebens gefeit. Die Coronavirus-Pandemie hat das allen Zweiflern deutlich gemacht und das Thema „Resilienz" zu einem in den Medien viel beachteten Thema werden lassen.

Resilienz ist die Fähigkeit, angesichts großer Belastungen im Leben funktionstüchtig und leistungsfähig zu bleiben. Wie können wir angesichts der Tatsache, dass die sozialen Probleme nicht verschwinden werden, eine Kultur schaffen, in der Kinder trotz widriger Lebenserfahrungen gut zurechtkommen können? Resilienz ist kein Persönlichkeitsmerkmal, mit dem jemand geboren wird, sondern eher eine Fähigkeit, die sich im Laufe der Zeit entwickelt.

Man kann sich Resilienz als ein Gleichgewicht von negativen Lebenserfahrungen auf der einen und Resilienzfaktoren auf der anderen Seite vorstellen. Je mehr Resilienzfaktoren ein Kind hat, desto besser kann es mit Schwierigkeiten umgehen, die unweigerlich auf es zukommen werden.

Resilienz findet auf der individuellen, zwischenmenschlichen und gemeinschaftlichen Ebene statt.

GRENZEN ANERKENNEN

Bevor wir uns damit beschäftigen, wie Resilienz aufgebaut werden kann, müssen wir ihre Grenzen anerkennen. Negative Kindheitserfahrungen haben einen kumulativen Effekt. Je mehr Kindheitstraumata ein Mensch erlebt, desto negativer sind die emotionalen und körperlichen Folgen. Deshalb ist eine möglichst frühe Intervention der Schlüssel zur Begrenzung der negativen Auswirkungen. Das bedeutet nicht, dass das, was in diesem Artikel besprochen wird, einem Kind, das schwere Traumata erlebt hat, nicht helfen kann, aber die mögliche Verbesserung dürfte begrenzt sein.

Auf individueller Ebene lassen sich bei resilienteren Kindern, bestimmte Eigenschaften feststellen. Kinder, die ein von ihnen selbst wahrgenommenes Maß an Selbstkontrolle haben, sich an Veränderungen im Leben anpassen können, kontaktfreudig und aufgeschlossen sind, Glauben und Hoffnung haben und über gute Fähigkeiten zur Stressbewältigung verfügen, kommen meist besser mit den Belastungen des Lebens zurecht. Manche Kinder werden mit diesen Stärken geboren, aber sie können auch innerhalb von Beziehungen entwickelt werden.

SELBSTWERTGEFÜHL AUFBAUEN

Resilienz beginnt damit, dass ein Selbstwertgefühl aufgebaut wird, doch das geschieht nicht in einem Vakuum. Es entsteht durch die Rückmeldung von anderen über das, was wir tun und wer wir als Person sind. Das geschieht in Beziehungen. Idealerweise beginnt es im Elternhaus. Jedes Kind hat seine Stärken. Je konkreter und ehrlicher wir mit unserer Ermutigung sind, umso eher werden unsere Kinder unsere positiven

Foto: Conner Baker

Aussagen glauben und verinnerlichen. Das hilft, eine positive Verbindung zwischen Eltern und Kind aufzubauen. Laut der US-amerikanischen National Longitudinal Study of Adolescent to Adult Health (nationale Verlaufsstudie über die Gesundheit von Jugendlichen bis ins Erwachsenenalter)[1] sind Kinder, die angeben, sich mit einem Elternteil verbunden zu fühlen, unabhängig von ethnischer Herkunft oder sozioökonomischem Status vor vielen verschiedenen Risiken geschützt, darunter seelische Belastungen, Selbstmordgedanken und -versuche, Zigaretten-, Alkohol- und Marihuanakonsum, gewalttätiges Verhalten und frühe sexuelle Erfahrungen.

MAHLZEITEN MIT DER FAMILIE

Eine weitere gute Möglichkeit, Resilienz in der Familie zu stärken, sind regelmäßige gemeinsame Mahlzeiten. In fast allen Kulturen ist das gemeinsame Essen ein wichtiger Bestandteil des Aufbaus von Bindungen. Untersuchungen haben ergeben, dass der Nutzen für das Kind umso größer ist, je häufiger gemeinsam gegessen wird (bis zu fünf Mal pro Woche). Darüber hinaus ist wissenschaftlich erwiesen, dass gemeinsame Familienmahlzeiten zu weniger Fettleibigkeit, besseren Noten, weniger Selbstmordgedanken und -versuchen, weniger Drogenkonsum, weniger sexuellen Aktivitäten, weniger Schulverweisen, weniger Mobbing und sogar zu einer höheren Wahrscheinlichkeit der Verwendung eines Sicherheitsgurts und eines Fahrradhelms führen.[2]

Familienmahlzeiten können zu jeder Tageszeit stattfinden, aber sie sollten angenehm und positiv sein. Sie wirken sich positiv aus, indem sie den Eltern helfen, besser darüber Bescheid zu wissen, was im Leben ihres Kindes passiert, positive Emotionen durch Interaktion stärken, die Kommunikation in der Familie verbessern und eine Gelegenheit für ein positives Vorbild bieten.

FÜRSORGLICHE ERWACHSENE

Leider haben nicht alle Kinder einen unterstützenden Elternteil oder Stabilität in ihrer Familie. Selbst Jugendliche mit einer liebevollen Beziehung zu ihren Eltern profitieren zusätzlich von einem weiteren fürsorglichen Erwachsenen in ihrem Leben. Die Wissenschaft hat wiederholt festgestellt, dass es wesentlich zur Resilienz eines Kindes beiträgt, wenn es in seinem Leben einen Erwachsenen mit einer positiven Ausstrahlung gibt, mit dem es sich identifizieren kann und von dem es Kraft schöpft.

Auch der akademische Erfolg profitiert davon. Das wichtigste Element für den schulischen Erfolg ist, dass Schüler eine enge Beziehung zu mindestens einem fürsorglichen Erwachsenen haben. Laut einer Studie der California Mentor Foundation Research[3] blieben 98 Prozent der von einem Mentor betreuten Jugendlichen in der Schule, 85 Prozent nahmen keine Drogen, 98 Prozent wurden nicht bereits im Teenageralter Eltern und 98 Prozent traten keiner kriminellen Gang bei.[4]

Die Gemeinschaft der Kirchengemeinde bietet eine wunderbare Gelegenheit, solche Mentoring-Beziehungen in der Sabbatschule, bei den Pfadfindern und anderen Jugendaktivitäten aufzubauen. Manchmal entwickeln sich solche Beziehungen zu Lehrern, mit denen Kinder und Jugendliche in außerschulischen Aktivitäten wie Bildungsreisen, Sport und Musik Zeit verbringen. Darüber hinaus gibt es auch öffentliche Mentoring-Programme wie zum Beispiel Big Brothers Big Sisters of America.[5] Natürlich muss es klare Regeln geben, um unangemessene sexuelle Beziehungen zu verhindern. Manche Erwachsene nutzen verwundbare junge Menschen aus, oder unangemessene Beziehungen entwickeln sich, wenn der Kontakt im Laufe der Zeit zu eng wird.

LEBEN IN DER GEMEINSCHAFT

Obwohl Eins-zu-Eins-Beziehungen wichtig sind, leben wir auch in Gemeinschaften. Die Gemeinde ist nicht nur für den Aufbau von Mentorenbeziehungen nützlich, sondern auch dazu, unseren Jugendlichen eine Gemeinschaft des Glaubens zu bieten. Glaube wird zwar in hohem Maße auf der individuellen Ebene entwickelt, wächst aber auch im Kontext einer christlichen Gemeinschaft. Womit sich Jugendliche heute schwertun, ist ein Gefühl der Verbundenheit mit einer Gemeinschaft, weil sie sich immer mehr auf die sozialen Medien verlassen und immer mehr vereinsamen. Kirchengemeinden müssen bewusst eine Verbindung zu ihren Jugendlichen herstellen und sie ermutigen, sich auch untereinander zu verbinden.

Kinder verbringen mehr Zeit in der Schule als in jeder anderen Gruppe. Schulen, die positives, kooperatives Verhalten und eine Kultur des Lernens fördern, sind von zentraler Bedeutung für die Prävention. Das beginnt damit, dass man den Schülern hilft, miteinander zu interagieren. Das kann in Kleingruppendiskussionen geschehen, die darauf abzielen, dass sich die Schüler besser kennenlernen. Lehrer können helfen, indem sie ihre Schüler beim Namen nennen, klare Regeln und Grenzen im Klassenzimmer aufstellen und diese Regeln und Grenzen auch durchsetzen und vorleben. Wenn Schüler ihre Schule als eine Gemeinschaft erleben, hilft das, sie in ihrem Lernen und Verhalten zu unterstützen und sogar ihre Gesundheit zu verbessern.

Resilienz ist in unserer sündigen Welt unerlässlich. Sie wird in Beziehungen mit Eltern, Mentoren, Kirchen und Schulen aufgebaut.

Innerhalb unseres Einflussbereiches können wir alle etwas zur Entwicklung dieser Beziehungen beitragen.

1 https://www.icpsr.umich.edu/web/DSDR/studies/21600.
2 Siehe zum Beispiel https://www.apa.org/pi/families/resources/develop.pdf.
3 https://www.camentoringpartnership.org/research.
4 https://www.atlantacaresmentors.org/become-a-mentor.
5 https://www.bbbs.org.

Alina Baltazar, Ph.D., M.S.W., leitet das Master of Social Work-Programm, ist außerordentliche Professorin für Sozialarbeit an der School of Social Work und stellvertretende Leiterin des Instituts für Suchtprävention (Institute for the Prevention of Addictions, IPA) an der Andrews-Universität in **Berrien Springs im US-Bundesstaat Michigan**.
Gary Hopkins, M.D., Dr. P.H., ist Forschungsprofessor an der Andrews-Universität, stellvertretender Leiter des Instituts für Suchtprävention und Leiter des Zentrums für Präventionsforschung (Center for Prevention Research).

Titelthema

Wieder unterwegs

Aufgeben könnte bedeuten, das Beste aufzugeben, was Gott mit deinem Leben vorhat.

Ich umklammerte das Lenkrad und biss die Zähne zusammen. *Wenn ich nur ein bisschen weiter fahren kann als gestern, dann kann ich irgendwann überall hinfahren, wo ich will,* sagte ich mir.

Nein, das ist keine Geschichte von einem unerfahrenen Fahrschüler, der versucht, die Kunst des Fahrens zu erlernen. Das war ich – erwachsen, über dreißig – in meinem Kampf mit einer Angststörung namens Agoraphobie. Ich versuchte, die Agoraphobie durch „systematische Desensibilisierung" oder „Konfrontationstherapie" zu überwinden. Der Gedanke dahinter war, mich meiner Angst zu stellen, die in meinem Fall darin bestand, zu weit aus dem Gebiet, in dem ich mich sicher fühlte, herauszufahren. Besonders problematisch waren Autobahnen mit wenigen Ausfahrten. Meine erste ausgeprägte Panikattacke hatte ich nämlich auf dem Dan Ryan Expressway in Chicago, in den USA, gehabt. Mein Gehirn hatte mir vorgegaukelt, dass alles „in Ordnung" wäre, wenn ich Reisen unter bestimmten Bedingungen vermeiden würde, wie zum Beispiel allein auf einer Autobahn unterwegs zu sein. Nach Jahren der Vermeidungs-

Foto: Jackson David

Der Weltgesundheitsorganisation zufolge leiden etwa 3,6 Prozent der Weltbevölkerung an einer Angststörung. Das sind etwa 264 Millionen Menschen.

strategie, die dazu geführt hatten, dass ich manchmal nicht einmal mehr in der Lage war, allein einige Straßen weit weg von zu Hause zu fahren, versuchte ich verzweifelt, mein Vermeidungsverhalten wieder zu verlernen.

Wer im Internet nach „Agoraphobie" sucht, erfährt, dass es sich dabei um eine „Angst vor weiten Plätzen" oder etwas Ähnlichem handelt. Das ist keine gute Definition. Für die meisten Menschen bedeutet Agoraphobie, *eine Situation zu meiden, die eine Panikattacke auslöst.* Glaub mir, ich weiß das. Ich habe jahrzehntelang mit Agoraphobie, Zwangsstörungen und Panikstörungen gekämpft. Wenn du noch nie eine Panikattacke erlebt hast, kannst du froh und dankbar sein. Aufgrund von Schweißausbrüchen, Kurzatmigkeit, Herzklopfen und anderem haben die meisten Betroffenen das Gefühl zu sterben. Das tun sie nicht, aber ein gegen seinen Willen überzeugtes Gehirn bleibt dennoch bei seiner Meinung. Panikattacken sind zwar nicht gefährlich, aber doch unglaublich beängstigend.

Damals schien alles logisch: Ich musste mich nur meiner Angst stellen und sie würde verschwinden, nicht wahr? Also hielt ich durch, Tag für Tag, Woche für Woche – aber trotz meiner Qualen kam nicht viel dabei heraus. Okay, es gab ein paar Fortschritte, ein paar Kilometer hart erarbeitetes, panikfreies Fahren. Aber wenn ich an die Zeit zurückdachte, in der ich als Jugendlicher per Anhalter unterwegs war, weite Autofahrten allein unternommen hatte oder mit dem Flugzeug verreist war, erschien mir der „Sieg", zwölf Kilometer von zu Hause wegzufahren, plötzlich unbedeutend.

Ich bemühte mich – wirklich! Und ich betete auch. Ich wurde sogar Pastor und versteckte meine schambesetzte Funktionsstörung vor der Gemeinde, so gut ich konnte. Gemeindeglieder zu besuchen war, gelinde gesagt, nicht meine Stärke. Letztlich war mein psychischer Gesundheitszustand ein wichtiger Grund, warum ich mich entschied, aus dem pastoralen Dienst auszuscheiden. Ich verstaute meine Master of Divinity-Urkunde, die meinen Studienabschluss dokumentierte, in einer Schachtel und ging zurück in den Einzelhandel.

Aber seltsamerweise verlor ich nie die Hoffnung; gab nie meinen Traum auf, von den Fesseln der Angststörung befreit zu werden.

Es stellte sich heraus, dass das auch Gottes Traum war. Meine psychischen Probleme brachten ihn nicht aus dem Konzept. „Deine Augen sahen mich, da ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war." (Ps 139,16) Mein himmlischer Vater wusste, was ich eines Tages erleben würde. Was ich damals nicht wusste, war, wie dramatisch er mir zur Seite stehen und mich *zu seiner Zeit* stärken würde, als ich meinen Glauben und mein Vertrauen in ihn aufrechterhielt.

Weniger als ein Jahr nach meinem Ausscheiden aus dem Pastorendienst nahm ich eine Stelle als Redakteur beim Review and Herald-Verlag an. Das Vorstellungsgespräch führte meine spätere Vorgesetzte, und ich vertraute ihr meine Situation an, einschließlich meiner Reiseprobleme. Ich werde ihre gütige Antwort nie vergessen: „Randy, eine Sache, die ich im Laufe der Jahre gelernt habe, ist, dass der Schmerz eines Menschen einen viel sensibler für die Probleme anderer macht." Dann lächelte sie und fügte hinzu: „Ich sehe da kein Problem." Letztlich wurde ich ihr Nachfolger als einer der leitenden Redakteure. Ich bemühte mich, die Tradition des Verständnisses und der Güte fortzusetzen.

Einige Jahre vergingen. Ich hatte immer noch wenig Fortschritte beim Fahren und Reisen gemacht, aber die Hoffnung war ein ständiger Begleiter.

Wenn du denkst, dass die Dinge zu langsam gehen, lohnt es sich, dir diese ermutigenden Worte aus der Bibel in Erinnerung zu rufen: „Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit.“ (Prd 3,11)

Oh, ich spielte mit dem Gedanken, aufzugeben, aber jemand ließ mich nicht. Und es wäre eine Unterlassungssünde zu verschweigen, dass ich manchmal sogar verzweifelt war. Seltsamerweise war es gerade während einer solchen Zeit, als ich endlich den Durchbruch schaffte.

LÖSUNG IN SICHT

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mir eingeredet, dass ich mich desensibilisieren oder meine Angststörungen durch die richtigen Gedanken überwinden könnte. Die schwierige Wahrheit war, dass mir bis dahin nichts geholfen hatte. In meiner Verzweiflung rief ich einen Psychiater an. Das hätte ich schon viel, viel früher tun sollen. Als Dr. Wagner sich meine Geschichte aufmerksam angehört hatte – auch meine genetische Vorgeschichte – sagte er sechs Worte, nach denen ich mich seit mehr als 20 Jahren gesehnt hatte: „Ich glaube, ich kann Ihnen helfen.“ Sein Behandlungsplan bestand aus Medikamenten – etwas, gegen das ich mich lange gewehrt hatte – und einer Psychotherapie bei einem ausgebildeten Therapeuten.

Sechs Monate später fuhr ich allein 105 Kilometer von mir zuhause zum Washingtoner Dulles International Airport. Dort bestieg ich ein Flugzeug nach Orlando, im US-Bundesstaat Florida. Nach einem wunderbaren Wochenende im Sunshine State flog ich zurück nach Dulles und setzte mich wieder hinter das Steuer meines Autos. Auf dem Heimweg reduzierte ich das Tempo, um die Freude, dass ich wieder Auto fuhr, auszukosten. Zu seiner Zeit hatte Gott einen verständnisvollen Psychiater gebraucht, um mein Problem zu lösen.

Auch wenn wir manchmal am liebsten aufgeben würden, dürfen wir folgendes nicht vergessen, wenn es ums Durchhalten geht: „Unser himmlischer Vater hat tausend Wege, um für uns zu sorgen, nur wissen wir davon nichts.“[1] Konfrontationstherapie und andere Lösungen haben ihren Platz, wenn es um Angststörungen geht, aber wenn ich nicht trotz meiner gelegentlichen Entmutigung durchgehalten hätte, wären die Dinge vielleicht anders ausgegangen – ganz anders. Mit Gott in unserem Leben können wir uns selbst in dunkelsten Zeiten diese Worte der Heiligen Schrift zu eigen machen: „In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht vernichtet.“ (2 Kor 4,8–9) Wünschte ich, Gott hätte die Dinge schon früher „in Ordnung gebracht“? Nein, das tue ich nicht. Ich vertraue darauf, dass seine Wege und sein Timing das beste sind.

Als die Angststörungen zum ersten Mal in meinem Leben auftrat, gab es eine amerikanische Fernsehsendung mit dem Titel *Then Came Bronson*. Bronson war ein junger Mann, der mit seinem Motorrad durch das Land fuhr und dabei verschiedene Dinge erlebte. Jede Folge begann damit, dass er an einer roten Ampel links neben einem abgespannten Autofahrer im Kombi stehen blieb. Durch das heruntergekurbelte Fenster schaute der Mann wehmütig auf das Motorrad, dann auf Bronson und sagte: „Mann, ich wünschte, ich wäre Sie.“ Und jede Woche schaute Bronson den Mann verständnisvoll an und meinte: „Na, dann: Lass dich nicht unterkriegen!“ Dann schaltete die Ampel um, und Bronson brauste davon.

„Lass dich nicht unterkriegen“, sagte man früher. Heute sagt man: „Gib nicht auf.“ Gott ist an deiner Seite, er bringt dich hindurch.

1 Ellen G. White, *Our Father Cares*, Review ad Herald, Hagerstown, MD., 1992, 2013, S. 76. Vgl. Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 312.

Randy Fishell ist ehemaliger Redakteur der Zeitschrift *Guide*. Über seine Erfahrungen mit Angststörungen hat er das Buch *An Anxious Kind of Mind* geschrieben, erhältlich bei adventistbookcenter.com und amazon.com. Randy ist Mitglied der US-amerikanischen National Alliance on Mental Illness (nationaler Verband für psychische Erkrankungen). Sein Blog über Angststörungen findet sich unter ananxiouskindofmind.com.

Foto: Marek Piwnicki

Ellen White entdecken

An nichts verzweifeln, auf alles hoffen

Ellen White über Ausdauer

„Eine weitere Bedingung, erhört zu werden, ist Ausdauer beim Beten. Wenn wir im Glauben und in der Erfahrung wachsen wollen, müssen wir ständig beten. Wir sollen ‚beharrlich im Gebet' sein (Römer 12,12); ‚haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung' (Kolosser 4,2 EB)."

Schritte zu Christus, S. 100f.

Christi Nachfolger „müssen Mut, Tatkraft und Ausdauer besitzen und in seiner Gnade vorangehen, auch wenn sich ihnen anscheinend unüberwindbare Hindernisse in den Weg stellen. Anstatt über Schwierigkeiten zu klagen, sind sie aufgerufen, diese zu überwinden. Sie sollen an nichts verzweifeln und auf alles hoffen."

Der Sieg der Liebe, S. 663.

„Ein christliches Leben beinhaltet mehr, als viele annehmen. Es besteht nicht ausschließlich aus Freundlichkeit, Geduld, Sanftmut und Liebenswürdigkeit. Diese Gaben sind unerlässlich; aber man braucht auch Mut, Kraft, Energie und Ausdauer. Der Weg, den Christus abgesteckt hat, ist ein schmaler Pfad der Selbstverleugnung. Um diesen Pfad zu betreten und sich auf ihm durch Schwierigkeiten und Entmutigungen vorwärtszukämpfen, braucht es Menschen, die mehr sind als nur charakterschwache Mitläufer."

Auf den Spuren des großen Arztes, S. 416.

„Rechtschaffenheit, Festigkeit und Ausdauer sind Eigenschaften, die alle ernsthaft zu kultivieren suchen sollten; denn sie statten diejenigen, die sie besitzen, mit einer unwiderstehlichen Kraft aus, einer Kraft, die sie stark macht, Gutes zu tun, dem Bösen zu widerstehen und Widrigkeiten zu ertragen."

Maranatha: The Lord Is Coming, Review and Herald, Washington, D. C., 1976, S. 223.

„In aller Regel fehlen denen, die man nicht zur Arbeit angehalten hat, die Leistungsbereitschaft, das Durchhaltevermögen, die Sparsamkeit und der Wille, sich einzuschränken. Sie verstehen nicht, richtig zu wirtschaften. Oft wird aus zu geringem Verantwortungsbewusstsein und Urteilsvermögen das verschwendet, was ihren Familien ein standesgemäßes und behagliches Leben verschaffen könnte, wenn man es verantwortungsvoll und haushälterisch einsetzen würde."

Auf den Spuren des großen Arztes, S. 151.

„Christus wusste, dass er sich als Mensch durchs Gebet stärken musste. Um den Menschen ein Segen sein zu können, musste er mit Gott Zwiesprache halten und von ihm Kraft, Ausdauer und Standhaftigkeit erbitten. So zeigte er seinen Jüngern, woher seine Kraft kam. Ohne diese tägliche Gemeinschaft mit Gott, kann kein Mensch Kraft für den Dienst empfangen."

Counsels to Parents, Teachers, and Students, Pacific Press, Mountain View, CA, 1913, S. 323.

Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass **Ellen G. White** (1827–1915) während ihres mehr als 70-jährigen öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Prophetie ausübte. Die obigen Zitate wurden einer Auswahl ihrer veröffentlichten Werke entnommen.

Foto: John Towner

Wachen und Warten

„Vielleicht kommt der Boss heute!“

Es war ein gewagter Plan: als erster den antarktischen Kontinent zu überqueren – und die Expedition zu überleben, um davon berichten zu können. Als Sir Ernest Shackleton und seine aus 27 Männern, 69 Hunden, einer Katze und einem blinden Passagier bestehenden Besatzung am 5. Dezember 1914 zum Rand der Antarktis aufbrachen, wusste niemand, wie qualvoll ihre Reise werden würde.[1]

An Bord ihres Schiffes mit dem treffenden Namen H.M.S. *Endurance* (Ausdauer), kamen sie nur langsam voran, denn bereits im Weddellmeer stießen sie auf Eis. Die Situation verschlechterte sich, und am 19. Januar 1915 blieb das Schiff im Eis stecken, „gefroren wie eine Mandel mitten in einem Schokoriegel“, wie Besatzungsmitglied Thomas Orde-Lees schrieb.[2]

Acht Monate lang harrte die Besatzung an Bord der feststeckenden *Endurance* aus, in der Hoffnung, dass das Schiff wieder frei werden würde, wenn das Eis taute. Als das Eis im darauffolgenden September zu tauen begann, wurde der Druck jedoch so groß, dass das Schiff schließlich vom Packeis zerdrückt wurde und sank. Die Mannschaft war gezwungen, ihr Lager auf dem Eis aufzuschlagen, doch als das Eis weiter schmolz, musste der Proviant und die Ausrüstung auf eine größere Eisscholle verlegt werden, die schließlich in zwei Teile brach.

Nun gab es keine andere Wahl, als das Nötigste in drei Rettungsboote zu packen und das nächstgelegene Land anzusteuern. Nach sechs zermürbenden Tagen auf dem eisigen Meer, ohne frisches Trinkwasser, die Hälfte der Besatzung an Seekrankheit und Ruhr erkrankt, landeten die Männer schließlich völlig erschöpft auf Elephant Island, 556 Kilometer von der Stelle entfernt, an der die *Endurance* gesunken war. Zum ersten Mal seit mehr als einem Jahr hatten sie wieder festen Boden unter den Füßen.

Ursprünglich erreichten sie die südöstliche Spitze der Insel, mussten aber weiter westlich eine geeignete Landestelle suchen. Schließlich schlugen sie ihr Lager mithilfe zweier Rettungsboote auf, die sie zu behelfsmäßigen Hütten umbauten, und nannten den Ort „Point Wild“.[3]

AUF DER SUCHE NACH HILFE

Shackleton erkannte, dass die Chancen, auf dieser kleinen, unbewohnten arktischen Insel gefunden zu werden, gering waren, und beschloss, zusammen mit fünf anderen vertrauenswürdigen Männern ein Rettungsboot zu nehmen und Hilfe bei einer Walfangstation auf der mehr als 800 Seemeilen (etwa 1500 Kilometer) entfernten Insel Südgeorgien zu suchen.

Shackleton versicherte der verbliebenen Mannschaft, dass er zurückkehren würde, übertrug seinem Stellver-

Foto: IBG/Royal Geographical Society

treter Frank Wild das Kommando über die Gruppe und brach zu einer weiteren bedrohlichen Reise auf offener See auf. 16 lange Tage kämpften er und seine Gefährten gegen gewaltige Wellen, peitschenden Wind und Treibeis.

Als sie schließlich auf der Insel Südgeorgien ankamen, merkten sie, dass der Wind sie auf die andere Seite der Insel getrieben hatte und sie die Walfangstation, die ihr Ziel war, nur erreichen konnten, wenn sie sich entweder erneut den Gefahren des Meers aussetzten und womöglich gegen Felsen geschleudert wurden oder den Landweg nahmen und über eisige Berge kletterten und Gletscher hinunterrutschten. Shackleton entschied sich für Letzteres, und „nach einem 36-stündigen verzweifelten Fußmarsch wankten sie in die [Walfang-]Station"[4]. Es sollte mehr als vier Monate dauern, bis ein Rettungsschiff die gestrandete Gruppe auf Elephant Island erreichte.

„VIELLEICHT KOMMT DER BOSS HEUTE!"

Unterdessen warteten in Point Wild einige auf die Rückkehr ihres Kapitäns, während andere den Mut verloren. In der permanenten Dunkelheit des arktischen Winters machten sie sich „Lampen aus Sardinenbüchsen, nahmen Mullbinden als Dochte und verbrannten Robbenspeckö l"[5].

„Halten eifrig Ausschau nach dem Hilfsschiff", hielt jemand fest. „Einige der Gruppe haben die Hoffnung ziemlich aufgegeben, dass es [das Hilfsschiff] kommt", schrieb ein anderer. „Es hat keinen Sinn, uns noch länger etwas vorzumachen."[6]

Dennoch gab Frank Wild, dem Shackleton die Verantwortung übertragen hatte, jeden Morgen den Befehl, dass alle ihre Sachen „verschnüren und verstauen" sollten, denn: „Vielleicht kommt der Boss heute."[7]

Endlich, am 30. August 1916, gerade als sich die Männer zu einem Mittagessen aus gekochtem Robbenrückgrat niederließen, wurde ein kleines Schiff am Horizont gesichtet. Es war Shackleton, der kam, um sie nach Hause zu bringen. Alle Besatzungsmitglieder der *Endurance* wurden gerettet.

MIT AUSHARREN WARTEN

Freunde, seid ihr im Warten auf die Rückkehr des Herrn müde geworden? Haben die Stürme des Lebens euch niedergedrückt? Seid ihr versucht, die Hoffnung aufzugeben, weil die Wartezeit so lang erscheint? Ihr sind nicht allein! Die Bibel sagt uns in Römer 8,22–25 (EB): „Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt … Auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes. Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, *so warten wir mit Ausharren*."

Darüber hinaus werden wir nicht aufgefordert, im Dunkeln zu warten! „Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen", schreibt der Apostel Petrus in 2. Petrus 1,16. Und er fährt fort, dass wir darüber hinaus noch mehr haben, nämlich „das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen". (V. 19)

Liebe Freunde, in unserer Zeit, in der die Dunkelheit in unserer Welt immer mehr zunimmt, leuchtet das Licht der Prophetie noch heller als zuvor! Es geschehen Zeichen; die Prophetie erfüllt sich schnell. Jesus wird sehr bald kommen!

„WERFT EURE ZUVERSICHT NICHT WEG"

Stellt euch vor, wie die Männer auf dieser dunklen, eisigen Insel auf die Rückkehr ihres Kapitäns warteten. Jeder Tag muss ihnen wie eine Ewigkeit vorgekommen sein, und doch wurde die Hoffnung dadurch am Leben gehalten, dass ihnen jeden Morgen gesagt wurde, sie sollten ihre Sachen zusammenpacken, denn: „Vielleicht kommt der Boss heute!" Und eines Tages war es „heute", und er kam tatsächlich!

Jesus lädt uns ein, uns jeden Tag auf sein Kommen vorzubereiten. Uns wird gesagt: „Heute sollen wir durch die Anwendung des lebendigen Glaubens den Feind besiegen. Heute müssen wir Gott suchen und entschlossen sein, uns nicht ohne seine Anwesenheit zufriedenzugeben. Wir sollten wachen, arbeiten und beten, als wäre heut der letzte Tag, der uns gewährt wird."[8] „Wenn du heute mit Gott im Reinen bist, bist du bereit, wenn Christus heute kommen sollte."[9]

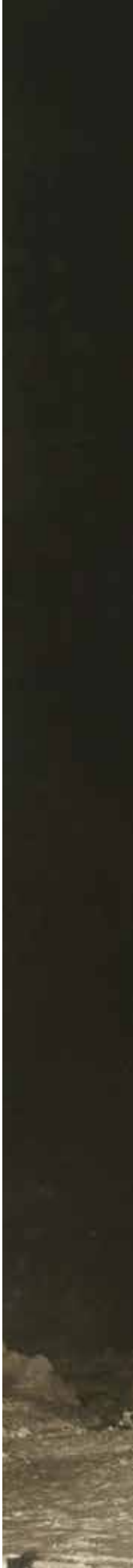
Freunde, ich glaube, dass eines Tages, schon sehr bald, *der Tag* sein wird. Wacht und betet. Bittet den Heiligen Geist, das Feuer in eurem Herzen am Brennen zu halten und euch zu helfen, das Licht mit anderen zu teilen!

„Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, auf dass ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt. Denn ‚nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben'." (Hbr 10,35–37)

Maranatha! Er kommt bald!

1 Die historischen Informationen für diesen Artikel stammen zum Großteil auf folgender Quelle: Kieran Mulvaney, „The Stunning Survival Story of Ernest Shackleton and His *Endurance* Crew" (deutsch: Die dramatische Überlebensgeschichte von Ernst Shackleton und seine *Endurance*-Crew), The History Channel, online unter https://www.history.com/news/shackleton-endurance-survival.
2 Ebenda.
3 „Elephant Island", Earth Observatory, NASA, online unter https://earthobservatory.nasa.gov/images/147696/elephant-island.
4 Mulvaney.
5 „Elephant Island".
6 Mulvaney.
7 Ebenda.
8 Ellen G. White, *The Faith I Live By*, Review and Herald, Washington, D. C., 1958, S. 249; vgl. *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 2, S. 50.
9 Ellen G. White, *The Faith I Live By*, Review and Herald, Washington, D. C., 1958, S. 249.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.



Junge Adventisten

Die Suche

Diese Suche nach Gott, der Hunger nach ihm, der Durst nach einem tieferen Verständnis von ihm, führt zu einer tieferen Liebe zu ihm.

Ich glaube, die lohnendste Erfahrung eines Christen ist es, aus erster Hand mitzuerleben, wie sich ein Mensch dafür entscheidet, Jesus Christus nachzufolgen. Zu sehen, wie ein Mensch seine ersten kleinen Schritte mit Gott macht und dann immer besser verstehen lernt, wer Gott ist, stärkt auch unsere eigene Überzeugung in Gottes Erlösungsplan. Nichts belebt uns in unserem Leben mit Gott so sehr wie das Weitergeben des Evangeliums.

Wir alle machen uns an irgendeinem Punkt unseres Lebens auf die Suche nach Sinn, Zielen und Liebe. Meistens führt diese Suche zu dem Wunsch, Gott und sein Wort kennenzulernen. Mein Mann Andrew und ich hatten das Vorrecht, mitten in einer Pandemie zwei besondere Menschen auf ihrer Suche nach Gott zu begleiten.

Nathan, mein jüngster Bruder, begann seine Suche nach Gott schon sehr früh in seinem Leben. Seine Leidenschaft für Gott kennt keine Grenzen. In den letzten vier Jahren hat Nathan viel Zeit im Gebet und mit dem Studium von Gottes Wort verbracht. Oft war er der erste, der morgens aufwachte, um noch etwas Zeit mit Gott zu verbringen, bevor er in den Tag aufbrach. Sein Bemühen, seiner Zeit mit Gott eine hohe Priorität einzuräumen, war inspirierend. Ob am Tisch oder auf dem Weg zur Gemeinde – immer stellte er uns Fragen zur Bibel und sprach über sein Anliegen, sie in unserem Leben anzuwenden.

Mit 15 Jahren wollte Nathan sich taufen lassen, was sich wegen der Pandemie jedoch verzögerte. Das tat der Begeisterung, mit der er weiterhin lernte, keinen Abbruch. Er bat Andrew und mich, mit ihm die Glaubensüberzeugungen und die Lehren der Siebenten-Tags-Adventisten zu studieren, als wir während des Lockdowns zu Hause waren. Dann studierte er die Heilige Schrift weiter und lernte einige homiletische Fähigkeiten von unserem Vater und einem Pastor.

Nathans unerschütterliches Verlangen, Gott zu erfahren, hält an und hat dazu geführt, dass seine Verbindung mit ihm noch enger geworden ist. Manchmal können seine hartnäckigen Fragen anstrengend sein, aber sie erinnern mich daran, mit Leidenschaft an meiner Suche nach Gott dranzubleiben.

Vor kurzem begann auch Lalnunthari, eine Freundin aus Myanmar, eine Leidenschaft für Gottes Wort zu entwickeln. Wir waren zusammen auf dem Spicer Memorial College, sangen dort im Chor und machten 2016 unseren Abschluss. Dann trafen wir uns 2019 in Bangalore wieder. Als wir Erinnerungen an unsere Collegezeit austauschten, sagte sie, dass sie unbedingt die Bibel studieren wollte. Sie wollte mehr über Gott und den Glauben der Siebenten-Tags-Adventisten erfahren. So begannen wir, gemeinsam die Bibel zu studieren.

Lalnunthari war als Christin aufgewachsen und ging mit ihrer Familie in die Kirche. Aber das reichte ihr nicht. Sie studierte die Bibel und verglich sie mit den Glaubensüberzeugungen, die sie gelernt hatte. Sie hatte viele Fragen und erzählte uns begeistert von den Erkenntnissen, die sie beim Bibellesen gewann. Es bewegte uns, wenn sie ihre Gedanken über tiefe theologische Zusammenhänge mit einfachen Worten ausdrückte, und uns war klar, dass dies nur durch das Wirken des Heiligen Geistes möglich war. Gott half ihr durch viele Gespräche, weiter zu wachsen.

Es liegt so viel Kraft und Freude darin, die Wahrheit zu entdecken. Davon zeugte auch Lalnuntharis Lächeln, wenn ihr Zusammenhänge klar wurden und sie einen Sinn darin erkannte. Wir sahen, wie sie vor unseren Augen verändert wurde. Das ist nichts Geringeres als ein Wunder. Ihre Suche nach Gott und der Wahrheit war echt und bewegend.

Diese Suche nach Gott, der Hunger nach ihm, der Durst nach einem tieferen Verständnis von ihm, führt zu einer tieferen Liebe zu ihm. Nathan und Lalnunthari trafen die Entscheidung, ihr Leben Jesus anzuvertrauen und ließen sich letztes Jahr taufen. Es war ein freudiger Moment. Die Bibel sagt uns, dass im Himmel jedes Mal Freude herrscht, wenn sich jemand entscheidet, sein Leben Gott völlig anzuvertrauen. Gott wünscht sich, dass wir eine tiefe Leidenschaft für ihn entwickeln und im Glauben ausharren. Für einige hat die Suche gerade erst begonnen; für andere geht sie weiter.

Beersheba Jacob arbeitet als Personalkoordinatorin und Assistentin des Vizepräsidenten am Lowry Memorial College in **Bangalore, Indien**. Sie ist mit Andrew verheiratet.

Glaube in Aktion

Dienst unter den Massai

Stärke durch Zusammenarbeit

Eines Morgens im Jahr 2009 kam Lemareka Kibasisi, ein tansanischer Massai, der an der Theologischen Hochschule Friedensau in Deutschland studierte, mit einer dringenden Bitte in das Büro von Professor László Szabó: „Dr. Szabó, bitte gehen Sie zurück nach Tansania und helfen Sie meinem Volk."

Szabó, Prodekan der Theologischen Fakultät in Friedensau und ehemaliger Missionar in Tansania, war beeindruckt von Kibasisis Leidenschaft, die gute Nachricht des Evangeliums unter den Massai zu verbreiten und dazu beizutragen, für ihre physischen und gesellschaftlichen Bedürfnisse zu sorgen.

„Also beschloss ich, zu tun, was ich konnte, um zu helfen", erklärt Szabó

Die Massai sind traditionell ein Nomaden- und Hirtenvolk, deren Heimat sich über große Gebiete in Kenia und Tansania erstreckte. Sie haben meist große Familien mit mehreren Kindern.

Oft werden die jungen Töchter von den Eltern an ältere Männer verheiratet, die dem Vater viele Kühe als Mitgift zahlen. Wenn die älteren Männer sterben, hinterlassen sie junge Witwen mit kleinen Kindern, die mit Armut zu kämpfen haben.

WANDEL DER LEBENSBEDINGUNGEN

Politische, ökologische und gesellschaftliche Herausforderungen verändern das Leben der Massai allmählich. Der Mangel an verfügbarem Wasser für ihre Familien und ihr Vieh, häufige Dürreperioden und grassierende Krankheiten machen es schwierig, den Lebensunterhalt in der Landwirtschaft zu verdienen; das Nomadentum weicht immer mehr einer sesshaften Lebensweise. Andere Möglichkeiten, ein ausreichendes Einkommen zu erzielen, gibt es nur wenige. Bildung ist nicht ohne weiteres verfügbar.

Die Bitte, die Kibasisi an jenem Tag in László Szabós Büro an seinen Professor richtete, hatte zur Folge, dass die Theologische Hochschule Friedensau in Zusammenarbeit mit dem Nordtansanischen Verband Evangelisations- und Entwicklungsprojekte im Norden Tansanias organisierte. Dabei arbeitet die Universität mit „Restore a Child" zusammen, einer von Adventisten geführten Organisation, die Waisen und benachteiligten Kindern Schutz, Ernährung, Bildung und medizinische Versorgung bietet. Die gemeinsamen Bemühungen der Hilfsorganisation und der Hochschule konzentrieren sich auf die Massai-Gebiete in Longido und Karao. Sie planen und entwickeln Programme, um dem Bedarf an Wasser, Bildung, medizinischer Versorgung und geistlichem Wachstum zu begegnen. Sowohl die Universität als auch „Restore a Child" stellen finanzielle Mittel, Personal und andere Ressourcen für die Projekte zur Verfügung.

GEMEINSAMER FORTSCHRITT

Die Zusammenarbeit hat bisher zur Gründung der adventistischen Massai-Grundschule in Karao und acht Vorschulen in Karao und Longido geführt. Mehr als 700 Schüler besuchen die Schulen. Im Jahr 2020 war die Schule bei den nationalen Prüfungen unter den besten 15 Prozent aller Grundschulen in Tansania.

Zum Programm für die Massai gehört die tägliche Versorgung der Schulkinder mit Mahlzeiten. In Karao baute das Team mit Unterstützung internationaler Partner wie der Weltbank eine Wasserleitung, um eine Wasserversorgung für die Kommune bereitzustellen. Außerdem werden Ziegen an Witwen abgegeben, damit die Familien mit Milch versorgt sind und ein Einkommen erwirtschaften können.

Durch die Erfüllung der physischen Bedürfnisse der Menschen entstehen Möglichkeiten, die Evangeliumsbotschaft weiterzugeben. Es gibt inzwischen hunderte von Adventisten, die in 13 Adventgemeinden in Karao und Longido Gottesdienste feiern.

MONIKAS GESCHICHTE

Monika, eine Schülerin an der Massai-Schule, musste einen langen Weg durch den Dschungel zurücklegen, um zur Schule zu gelangen. Weil sie Angst vor den wilden Tieren hatte, lernte sie Bibeltexte auswendig und wiederholte sie auf ihrem täglichen Schulweg. Sie sagt, dass ihr das Mut gab, und dass sie aus dieser Erfahrung lernte, Gott zu vertrauen.

Anstatt jung zu heiraten, geht Monika jetzt auf eine weiterführende adventistische Schule in Arusha und möchte einmal Ärztin werden.

WEITERES WACHSTUM

Die Theologische Universität Friedensau und „Restore a Child" planen weitere Projekte, um für die wachsenden Bedürfnisse der Massai zu sorgen. Sie sind dabei, Mittel zu sammeln, um ein Wohnheim für die Schule in Karao zu bauen, eine Klinik zu eröffnen und landwirtschaftliche Betriebe in der Kommune zu gründen.

Weitere Informationen über die Projekte sind unter https://www.thh-friedensau.de/en/ oder https://restoreachild.org zu finden.

Cephas Angira ist adventistischer Pastor in **Kenia**.

Foto: Mit freundlicher Genehmigung von László Szabó

Was wir glauben (Art. 3)

Der Vater

Gottes Gegenwart

Anfang ohne Ende

Jeder Anfang ist einzigartig, doch alle Anfänge sind frisch aus einer Vergangenheit hervorgegangen und bieten ein sich entfaltendes Neues. Das Leben ist voller Anfänge: die ersten Schritte, die ersten Worte, die Vorfreude auf die ersten Schultage, der erste Freund oder die erste Freundin, der erste Schulabschluss, die Heirat, die Geburt eines Kindes, ein Umzug, ein neuer Job, eine neue Kirchengemeinde. Unser Leben ist wie ein Pendel, das sich zwischen Enden und Anfängen hin und her bewegt, denn das eine gibt es nicht ohne das andere.

ZWEI MITEINANDER VERBUNDENE ANFÄNGE

In der Bibel werden viele Anfänge erwähnt, unter denen zwei in besonderer Weise miteinander verbunden sind, da sie ein wesentliches Merkmal unserer Existenz hervorheben, nämlich Gottes Gegenwart. Denken wir an die Einsetzung des Sabbats, von der wir in 1. Mose 1,31–2,3 lesen, und an den Beginn des Heiligtumsdienstes, wie er in 2. Mose 39,32–42 und 40,9 beschrieben wird.

Diesen beiden Anfängen geht die Vollendung eines Schöpfungswerkes voraus. Das wird daran deutlich, dass in beiden Ereignissen eine ähnliche Terminologie verwendet wird, um folgendes zum Ausdruck zu bringen: (1) eine Bewertung des Geschaffenen; (2) die Erklärung, dass es vollendet ist; und (3) eine Segnung und Heiligung. Wenn wir genauer hinsehen, wird es noch deutlicher:

„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag. So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von

Foto: Isaac Sloman

allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte." (1 Mo 1,31–2,3)

„Also wurde vollendet das ganze Werk der Wohnung der Stiftshütte. Und die Israeliten taten alles, was der HERR dem Mose geboten hatte … Ganz so, wie der HERR es Mose geboten hatte, hatten die Israeliten alle Arbeiten ausgeführt. Und Mose sah dies ganze Werk an, und siehe, sie hatten es gemacht, wie der HERR geboten hatte. Und Mose segnete sie." (2 Mo 39,32.42–43) „Und du sollst das Salböl nehmen und die Wohnung und alles, was darin ist, salben und sollst sie weihen mit ihrem ganzen Gerät, dass sie heilig sei." (2 Mo 40,9)

In 1. Mose sieht Gott seine Schöpfung an, erklärt sie für sehr gut und abgeschlossen und setzt den Sabbat ein. In 2. Mose sieht Mose die Stiftshütte, erklärt sie für vollendet und gut gemacht (das heißt nach Gottes Anweisungen), segnet das Volk und salbt die Stiftshütte.[1]

So wie die Erschaffung der Welt ein schöpferischer Akt ist, ist die Errichtung der Stiftshütte ein schöpferisches Werk. Interessanterweise taucht der Gedanke des künstlerischen Verständnisses in der Bibel zum ersten Mal im Zusammenhang mit der Errichtung des Heiligtums auf.[2] Gott schuf eine schöne Welt, damit wir sie bewohnen können, und im Gegenzug sollten die künstlerischen Fähigkeiten der Menschen dazu verwendet werden, einen Ort zu bauen, den der Schöpfer bewohnen kann.

GOTTES GEGENWART ALS SCHÖPFER UND ERLÖSER

Der Sabbat ist das Zeichen für Gottes besondere Gegenwart unter uns in der Zeit. Das Heiligtum ist das Zeichen für Gottes besondere Gegenwart unter uns im Raum. Zusammen stellen der Sabbat und das Heiligtum Gott als jemanden dar, der ununterbrochen unter den Menschen gegenwärtig ist: zuerst, bevor die Sünde in die Welt kam, als Schöpfer; und nachdem die Sünde ihr zerstörerisches Werk in uns begann, auch als Erlöser.

Als Erinnerung an die Schöpfung weist uns der Sabbat auf Gott als unseren Schöpfer hin und ist eine ständige Erinnerung an unsere Herkunft: Wir sind Gottes Kinder, nach seinem Bild geschaffen und dazu bestimmt, seinen Charakter in all unseren Beziehungen widerzuspiegeln (1 Mo 1,27; 2 Mo 20,8; 31,13–17).

Der Heiligtumsdienst wurde nach dem Sündenfall notwendig und wies auf das zukünftige Opfer Christi hin, durch das er die Sünden der Welt sühnen würde. Dieses Opfer bahnt uns den Weg zur Versöhnung mit Gott und zu einer persönlichen Beziehung mit unserem Schöpfer.

GOTTES IMMERWÄHRENDE GEGENWART

Der Sabbat, der vor dem Eintritt der Sünde in die Welt erschaffen wurde, sollte ein beständiger Gedenktag sein. Jesaja weist darauf hin, dass der Sabbat in Ewigkeit Bestand haben wird: „Und alles Fleisch wird einen Neumond nach dem andern und einen Sabbat nach dem andern kommen, um vor mir anzubeten, spricht der HERR." (Jes 66,23)

Während der irdische Heiligtumsdienst seine Erfüllung am Kreuz fand, wird die „himmlische Stiftshütte" auf die Erde herabkommen, wenn Gott [nach dem Millenium] zum dritten Mal kommt, um seinen Wohnsitz in unserer Mitte einzuweihen. „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein." (Offb 21,1–3)

Der Sabbat ist das Zeichen für Gottes besondere Gegenwart unter uns in der Zeit. Das Heiligtum ist das Zeichen für Gottes besondere Gegenwart unter uns im Raum.

ANFANG OHNE ENDE

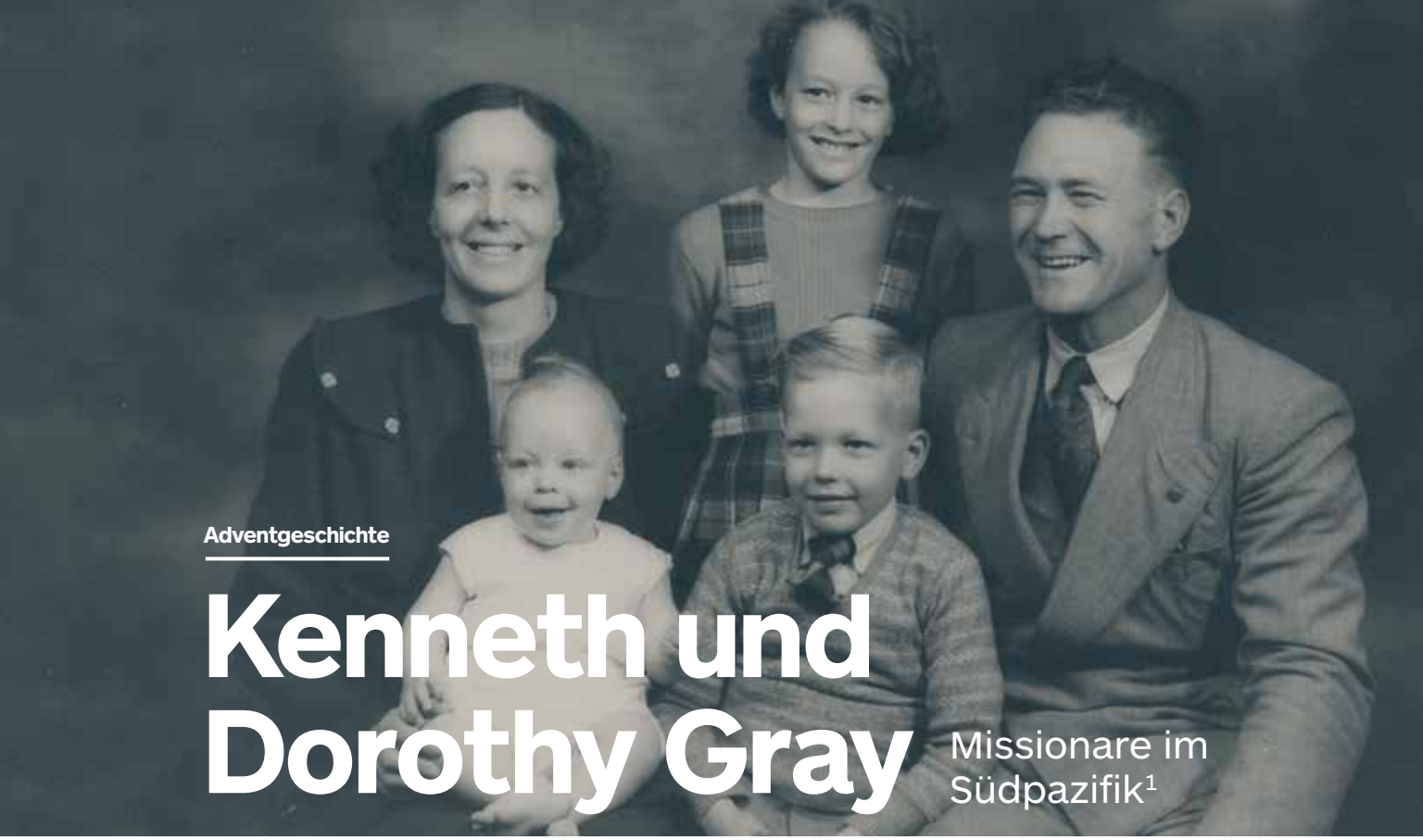
Anfang und Ende sind ein normaler Teil unseres Lebens. Obwohl wir das Neue schätzen, geht es in unserer sündigen Welt immer mit Gewinn und Verlust einher. Doch es gibt einen Anfang, der in der Bibel vorausgesagt wird, der keinen Verlust bringt, weil er kein Ende hat. Es ist der Beginn einer Ewigkeit in Gottes unmittelbarer Gegenwart, in der Gott als Schöpfer und Retter für immer in unserer Mitte ist. Das Faszinierendste ist, dass wir schon jetzt mit Zuversicht und Dankbarkeit in dieser Gegenwart leben können, dass wir schon jetzt einen Vorgeschmack auf Gottes Güte und sein inniges Interesse an jedem von uns haben dürfen.

Mehr über das, was wir glauben, ist unter www.adventisten.de/ueber-uns/unser-glaube/unsere-glaubenspunkte zu lesen.

1 Dass der Heiligtumsdienst einen neuen Anfang markiert, lässt sich auch aus Gottes Anordnung schließen, ihn am ersten Tag des ersten Monats einzuführen (s. 2 Mo 40,2.17).

2 In 2. Mose 35 informiert Mose die Israeliten: „Sehet, der HERR hat mit Namen berufen den Bezalel … und hat ihn erfüllt mit dem Geist Gottes, dass er weise, verständig und geschickt sei zu jedem Werk" (V. 30–31), um die Errichtung der Stiftshütte zu leiten. In gleicher Weise gab Gott Oholiab und anderen begabten Männern „Weisheit und Verstand … zu wissen, wie sie alle Arbeit ausführen sollen zum Dienst des Heiligtums, ganz nach dem Gebot des HERRN". (2 Mo 36,1)

Adelina Alexe, stammt aus Rumänin und ist Doktorandin der systematischen Theologie am adventistischen Theologischen Seminar der Andrews-Universität im **US-Bundesstaat, Michigan**.



Adventgeschichte

Kenneth und Dorothy Gray

Missionare im Südpazifik[1]

Kenneth Gray wurde am 7. Juli 1912 in Bexhill-on-Sea, in der südenglischen Grafschaft Sussex geboren. Sein Vater, John, war Schneidermeister und betrieb sein Geschäft in einem Laden vor ihrem Haus. Im Jahr 1922 verschwand John und ließ Kenneths Mutter Mary in prekären Verhältnissen und schlechter Gesundheit zurück.

Kenneth und sein Bruder Thomas wurden widerstrebend in die Obhut von Dr. Barnardos Waisenhaus in London gegeben. Als man ihnen eine Überfahrt nach Australien anbot, nahmen sie diese gerne an, da sie glaubten, dort bei ihrem älteren Bruder Leslie leben zu können, der schon Jahre zuvor seine Heimat verlassen hatte. Stattdessen landeten sie in Sydney, weit weg von Südaustralien, wo ihr Bruder lebte.

LEBEN IN EINER ADVENTISTISCHEN FAMILIE

Thomas und Kenneth wurden bei den Tempests, einer adventistischen Familie in Cooranbong, im australischen Bundesstaat New South Wales, untergebracht. Thomas lebte zwei Jahre lang bei ihnen, bevor er zu Leslie nach Südaustralien ging. Kenneth blieb bei der Familie und besuchte die High School am Australasian Missionary College (AMC). Im Jahr 1926 wurde er getauft.

Während seines Lehramtsstudiums arbeitete Kenneth in der Schmiede- und Technikabteilung des Gesundkostwerks Sanitarium Health Food Company, das sich auf dem Campus des Australasian Missionary College befand. Als er 1933 seinen Abschluss machte, hatte er die Wahl zwischen dem Lehrerberuf und einer lukrativeren Laufbahn als Ingenieur bei der Sanitarium Health Food Company. Er entschied sich für den Lehrerberuf und nahm eine Stelle an der Grundschule am Australasian Missionary College an.

Am Anfang unterrichtete Kenneth die 3. und 4. Klasse, im Jahr darauf die Klassen 5. und 6. In dieser Zeit entwickelte sich eine Freundschaft mit seiner Lehrerkollegin Dorothy Smith. Ihre Beziehung vertiefte sich, und am Silvesterabend 1937 heirateten sie in Newcastle, im australischen Bundesstaat New South Wales.

MISSIONSDIENST IN ÜBERSEE

Während seiner Zeit als Lehrer an der Grundschule am Australasian Missionary College lernte Kenneth 1935 William Lock kennen, einen Missionar in Papua-Neuguinea, der auf Heimaturlaub war und Kandidaten suchte, die bereit waren, sich ihm anzuschließen. Lock sprach voller Begeisterung von der Mirigeda Training School, die er aufbaute. Kenneths Faszination war geweckt. Vielleicht könnte er eines Tages ein Missionar wie Lock sein! Sein Traum vom Missionsdienst wurde wahr, als er und Dorothy kurz vor ihrer Hochzeit nach Mirigeda berufen wurden. Vor ihrer Abreise hatten sie noch kurz Urlaub und Flitterwochen zugleich, die sie dazu nutzten, sich in aller Eile in Adelaide von Kenneths Schwiegermutter und Geschwistern zu verabschieden, und im adventistischen Krankenhaus und Sanatorium in Sydney (Sydney Sanitarium and Hospital) einen Crashkurs in Tropenmedizin zu absolvieren. Am 4. Februar 1937 gingen sie an Bord des Schiffes *Macdhui*, das nach Papua fuhr.

Die Papua-Mission mit dem Hauptsitz in Mirigeda, steckte noch in den Kinderschuhen. Fast 30 Jahre waren seit ihrer Gründung vergangen, und es gab nur 144 getaufte Gemeindeglieder. Lock hatte einige baufällige Häuser gekauft, die von einer Bergbaufirma in der Nähe von Bootless Bay verlassen worden waren, und sie Stück für Stück nach Mirigeda transportiert, um sie dort wieder aufzubauen.

Foto: The Gray Family

Die Schule war sehr einfach; es gab nur einen großen Raum, in dem Kenneth und Dorothy alle Altersgruppen unterrichteten, einschließlich der Mütter, die ihre Babys in Schnürbeuteln mitbrachten, die sie unter die Decke hängten. Um ihre Schiefertafeln zu löschen, wischten sie sie einfach mit ihren Haaren ab.

Fünf Jahre lang unterrichteten Kenneth und Dorothy unter diesen Umständen, Dorothy sogar ohne Bezahlung. Zusätzlich zu den üblichen Fächern erhielten die Mädchen Unterricht im Nähen und Brotbacken, die Jungen wurden in Malen und Anstreichen, Automechanik und Landwirtschaft ausgebildet. Kenneth und Dorothy begannen Hiri Motu zu lernen, die Sprache, die an der Küste von Papua gesprochen wurde.

Kenneth entwickelte eine Methode zur Herstellung von Seife aus Kokosöl, dem er Zitronella als Mückenschutzmittel beifügte. Dieses kleine Gewerbe brachte Geld für die Mission ein. In den ersten zwei Jahren diente Kenneth zusätzlich zu seinen Lehrverpflichtungen als Sekretär und Schatzmeister der Papua-Mission.

KRIEGSBEDINGTE UNTERBRECHUNG

Die einzige wirkliche Kommunikation, die Mirigeda mit der Außenwelt hatte, war eine private Telefonleitung aus Zaundraht, der von Baum zu Baum gespannt war. Eines Tages im Dezember 1941 kam die Nachricht, dass japanische Truppen über die Berge auf Port Moresby vorrückten. Daraufhin erhielten alle ausländischen Frauen und Kinder die Anordnung, sich am Kai von Port Moresby einzufinden, wo ein Boot wartete, das sie nach Australien bringen sollte.

Gemeinsam mit 1100 anderen Passagieren kamen Dorothy und ihre kleine Tochter Josephine auf der *S.S. Katoomba* – einem Schiff, das nur für 300 Passagiere ausgelegt war – sicher in Sydney an. Als die japanischen Truppen weiter vorrückten, wurde Kenneth ein paar Wochen später angewiesen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln nach Australien zu fliehen. Er schloss sich einer kleinen Gruppe von Missionarskollegen an und machte sich mit dem kleinen Missionsboot *Diari* auf den Weg nach Cairns.

RÜCKKEHR ZUM MISSIONSDIENST IN ÜBERSEE

Die Seeschlachten im Südpazifik verschafften den Alliierten 1942 einen Vorteil, so dass es für einige Missionare als einigermaßen sicher galt, den Dienst wieder aufzunehmen. Kenneth wurde 1943 an die Fulton Missionary School in Fidschi, berufen. Er segelte seiner Familie voraus; als Vorsichtsmaßnahme gegen Angriffe herrschte auf dem Schiff während der Fahrt völlige Verdunkelung. Dorothy und Josephine folgten später. Sie verbrachten vier Jahre in Fidschi. Im März 1945 kam ihr zweites Kind, Anthony Jon Lamont, in Suva zur Welt.

Während ihrer Zeit in Fidschi packten die Grays am Ende jedes Jahres ihre Sachen zusammen, weil sie erwarteten, wieder nach Papua versetzt zu werden. Doch die Transportwege waren zu unsicher und so mussten sie wieder auspacken. Im Jahr 1947 kehrte Kenneth nach Papua zurück mit dem Auftrag, die Missionsschule wiederzubeleben. Er musste feststellen, dass alle Gebäude und persönlichen Sachen in Mirigeda durch Bombenangriffe zerstört worden waren. Daraufhin wurde ein großes Grundstück in Bautama gekauft, das näher an Port Moresby lag. Mit Hilfe von George Johnson, einem Zimmermann aus Westaustralien, wurde Material aus den im Krieg zerstörten Gebäuden zusammengesucht und daraus die Bautama Training School gebaut, die später den Namen Papua Missionary School erhielt.

Als er die Bautama Training School aufgebaut hatte, arbeitete Kenneth als Sekretär für Bildung und den Freiwilligen Missionsdienst im Coral-Sea-Missionsverband mit Sitz in Lae. In dieser Funktion reiste er drei Jahre durch die verschiedenen Regionen von Papua-Neuguinea und baute die Missionsschulen wieder auf, die während des Krieges Schaden erlitten hatten. Im November 1949 wurde ihr zweiter Sohn, Kenneth John, Jr., geboren.

Ende 1953 wurde Kenneth gebeten, eine zentrale Ausbildungsschule für den Coral- Sea-Missionsverband aufzubauen. Als Standort wurde Kabiufa im kühlen Hochland von Papua-Neuguinea gewählt, und die Schule unter dem Namen „Coral Sea Union Training School" eingeweiht. Während eines Heimaturlaubs suchte Kenneth bei Gemeindegliedern nach unbenutzten und kaputten Fahrrädern, und mit gespendeten Ersatzteilen reparierte er in seiner ehemaligen Werkstatt in der Sanitarium Health Food Company 30 Fahrräder. Der Manager bezahlte die Fracht nach Kabiufa, und die begeisterten Studenten fuhren damit zu den Zweigsabbatschulen im umliegenden Gebiet.

Von 1956 bis 1961 war Kenneth Sekretär für Bildung und den Freiwilligen Missionsdienst im Coral-Sea-Missionsverband. Dorothy unterrichtete englische Literatur an der staatlichen Schule für Lehrerfortbildung. Im Jahr 1962 zogen sie nach Suva auf den Fidschi-Inseln, wo Kenneth Sekretär für Bildung, Freiwilligen Missionsdienst sowie Gesundheit und Mäßigkeit im Central Pacific Missionsverband wurde. Diese Funktion übte er aus, bis er im September 1970 zum Vorsteher der Cook Islands Mission berufen wurde.

RUHESTAND

Im Jahr 1972 kehrten Kenneth und Dorothy endgültig nach Australien zurück, um näher bei ihren Kindern und Enkeln zu sein. Kenneth starb am 17. Juli 1986 und wurde auf dem Campus des Avondale College beigesetzt, wo er für seinen langjährigen Missionsdienst ausgebildet worden war. Dorothy verstarb am 19. April 1999 und wurde an der gleichen Stelle beigesetzt. Ihr Leben lang waren sie einander zugetan und widmeten ihr gemeinsames Leben dem Bildungsprogramm der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, indem sie viele Inselbewohner des Südpazifiks zu Lehrern und Verkündigern des Evangeliums ausbildeten.

1 Dieser Artikel basiert auf einem Eintrag in der *Encyclopedia of Seventh-day Adventists*, nachzulesen unter encyclopedia.adventist.org.

Milton Hook ist pensionierter adventistischer Religionspädagoge, Autor und Kirchenhistoriker.

Fragen zur Bibel

Unser Gewissen

F

A

Was ist das Gewissen und welche Aufgabe hat es?

Das Gewissen wird gewöhnlich als die menschliche Fähigkeit betrachtet, durch die Unterscheidung von richtig und falsch persönliche moralische Urteile zu fällen. Ich werde einige Bibelstellen besprechen, die uns helfen können, ein klareres Verständnis des Themas zu erlangen.

1. DAS GEWISSEN UND MORALISCHE URTEILE

Die menschliche Fähigkeit, moralische Entscheidungen zu treffen, ist universell und setzt die Existenz von moralischen Normen und Prinzipien voraus, die der Einzelne als Teil einer Gruppe akzeptiert hat. Das Gewissen formuliert die moralischen Prinzipien nicht, sondern wendet sie bei Entscheidungen an. Die Prinzipien stammen aus Kultur, Religion, Familie oder vielen anderen Quellen. Die Universalität des Phänomens weist darauf hin, dass der Mensch als moralisches Wesen erschaffen wurde und dass Spuren des Gesetzes Gottes in allen Gesellschaften zu finden sind (vgl. Röm 2,14–16). Allerdings hat die Sünde die moralische Wahrnehmung der Menschen verzerrt, so dass es notwendig ist, sie über das sittliche Leben aufzuklären (2 Kor 4,1–4; Tit 1,15; vgl. 1 Kor 10,25–26). Für Christen finden sich die höchsten moralischen Werte in Gottes geoffenbartem Willen, in seinem Gesetz und wie es im Leben, in der Lehre und in der Liebe von Jesus zum Ausdruck kam (1 Tim 1,5; vgl. 1 Kor 2,16; 1 Ptr 2,18). Darin findet das Gewissen die moralische und religiöse Grundlage, die es braucht, um richtige moralische Urteile zu fällen, die sich in einem „in jeder Hinsicht … ehrbaren Lebenswandel" ausdrücken (Hbr 13,18 SLT; vgl. 1 Tim 3,9). Die universelle Tendenz des Gewissens, das Richtige zu wählen, deutet auf das Wirken des Heiligen Geistes im menschlichen Herzen hin, der es dazu anregt, das Gute zu bewirken (Röm 9,1).

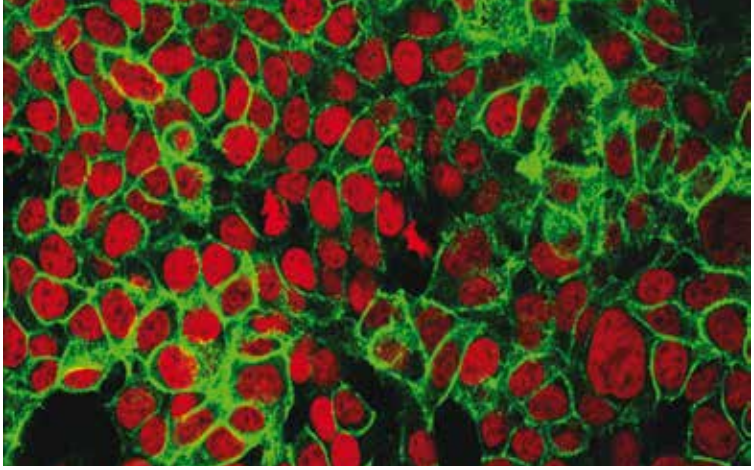
2. DAS GUTE ODER REINE GEWISSEN UND DAS SCHLECHTE GEWISSEN

Das Gewissen hat eine weitere Funktion, die zum Tragen kommt, wenn die moralische Entscheidung getroffen wurde. Es bewertet die Entscheidung, indem es sie entweder missbilligt oder billigt. Wenn wir gegen unser Gewissen handeln, wird es verunreinigt (1 Kor 8,7), was ein Gefühl der geistlichen Unreinheit und Schuld erzeugt. Ein gutes oder reines Gewissen zu haben bedeutet, dass das Gewissen die Person nach der Bewertung des moralischen Urteils nicht tadelt (Apg 23,1; 24,16; 1 Tim 1,5). In solchen Fällen bezeugt uns das Gewissen zusammen mit dem Heiligen Geist, dass wir ausgesprochen haben, was wahr ist (Röm 9,1). Formulierungen wie Gott „mit reinem Gewissen" dienen (2 Tim 1,3) und „das Geheimnis des Glaubens mit reinem Gewissen" bewahren (1 Tim 3,9) bedeuten, dass die Integrität der getroffenen religiösen und moralischen Entscheidungen im Nachhinein vor dem „Gericht des Gewissens" bestätigt wird; das Gewissen verurteilt sie nicht. Paulus brachte diesen Gedanken mit den folgenden Worten deutlich zum Ausdruck: „Unser Gewissen bezeugt uns, dass wir immer aufrichtig und uneigennützig gewesen sind, wie es dem Willen Gottes entspricht." (2 Kor 1,12 NGÜ)

3. DIE REINIGUNG DES GEWISSENS

Zu wissen, was gut ist, und das Gegenteil zu tun, bewirkt im Menschen einen Zustand innerer Unruhe und Belastung, der unerträglich sein kann. Mit der Zeit stumpft das Gewissen in einem Mechanismus des psychologischen Selbstschutzes ab und wird schließlich zum Schweigen gebracht (2 Tim 1,15; 1 Tim 1,19). Die gute Seite ist, dass das Gewissen, das uns anklagt, gereinigt oder geläutert werden kann. Natürlich konnten die Sünder durch die Tieropfer nicht gereinigt werden, sonst hätten sie „kein von Sünden beschwertes Gewissen mehr" (Hbr 10,2); die Opfer „können das Gewissen der Menschen, die sie darbringen, letztlich nicht von Schuld befreien". (Hbr 9,9 NLB) Nun reinigt das Blut Christi „unser Gewissen … von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott". (V. 14; 2 Kor 10,29) Das findet seinen vollkommenen Ausdruck in der Taufe und ist das Geschenk der vergebenden Gnade Gottes (Hbr 10,22; 1 Ptr 3,21).

Angel Manuel Rodríguez ist ehemaliger Direktor des Biblical Research Institute der Generalkonferenz.



Gesundheit & Wellness

Darmkrebs

Wie kann er vermieden werden?

Ich bin 30 Jahre alt. Mein 53-jähriger Onkel kämpft mit Dickdarmkrebs im vierten Stadium. Er war immer körperlich fit und hat sich gesund ernährt – er ist sogar Vegetarier. Gibt es beim Darmkrebs eine familiäre Häufung? Was kann man tun, um Darmkrebs vorzubeugen?

Es ist schwer, mit dem Leid umzugehen, das wir auf diesem gefallenen Planeten erleben und ertragen. Ja, bei Darmkrebs besteht ein familiäres Risiko. Wir werden kurz auf modifizierbare (d.h. durch das Verhalten veränderbare) und nicht modifizierbare Risikofaktoren sowie auf Möglichkeiten der Früherkennung eingehen.[1]

NICHT MODIFIZIERBARE RISIKOFAKTOREN:

Alter – das Risiko für Darmkrebs steigt mit dem Alter, insbesondere ab 50 Jahren. Besorgniserregend ist allerdings, dass Darmkrebs unter 50 Jahren aus noch nicht geklärten Gründen zunimmt.

Polypen – eine persönliche Vorgeschichte mit Kolonpolypen (kleinen Schleimhautvorwölbungen im Darm) oder die Diagnose eines Darmkrebses, selbst wenn diese vollständig chirurgisch entfernt wurden.

Andere Erkrankungen – entzündliche Darmerkrankungen wie Morbus Crohn und Colitis ulcerosa.

Familiengeschichte – Familienmitglieder ersten Grades mit einer Vorgeschichte von Darmkrebs oder adenomatösen Polypen (Familienmitglieder ersten Grades sind Eltern, Kinder und Geschwister).

Genetik – in etwa 5 Prozent der Fälle führen bestimmte genetische Krankheitsbilder zur Entstehung von Darmkrebs.

Herkunft – auch der ethnische Hintergrund kann eine Rolle für ein erhöhtes Risiko spielen; zum Beispiel bei Afroamerikanern oder aschkenasischen Juden (Juden osteuropäischer Abstammung).

MODIFIZIERBARE RISIKOFAKTOREN:

Übergewicht – Übergewicht oder Fettleibigkeit erhöht das Risiko für Darmkrebs sowohl bei Männern als auch bei Frauen, besonders aber bei Männern.

Bewegungsmangel – etwa 150 bis 300 Minuten mäßig intensive Bewegung pro Woche können das Risiko für Darmkrebs und andere Krebsarten senken.

Ernährung – die Adventist Health Study-2 und andere retrospektive Studien bestätigen die Bedeutung des Verzichts auf rotes Fleisch und Alkohol sowie die positive Auswirkung einer an Ballaststoffen und Vollkornprodukten reichen Ernährung.[2]

Tabak – Raucher haben ein höheres Risiko, an Darmkrebs zu sterben als Nichtraucher.

Alkohol – bereits bei leichtem bis mäßigem Alkoholkonsum besteht ein erhöhtes Darmkrebsrisiko. Was die krebserregende Wirkung von Alkohol bei Mund-, Rachen-, Kehlkopf-, Speiseröhren-, Darm- und Brustkrebs angeht, gibt es der Wissenschaft zufolge kein sicheres Maß für Alkoholkonsum.

Typ-2-Diabetes – ein weitgehend modifizierbarer und sogar reversibler Risikofaktor.

Vorsorgeuntersuchungen und Früherkennung helfen, fortgeschrittenen und unbehandelbaren Darmkrebs zu verhindern. Tests für unsichtbares (okkultes) Blut im Stuhl sind nützlich und können auch zu Hause durchgeführt werden. Bei Personen über 50 Jahren sollte alle fünf bis zehn Jahre routinemäßig eine Darmspiegelung (Koloskopie) erfolgen. Bei jüngeren Patienten mit nicht modifizierbaren Risikofaktoren sollte eine Koloskopie in angemessenen, vom Arzt festgelegten Zeitabständen durchgeführt werden.

Wie so oft im Hinblick auf die adventistische Gesundheitsbotschaft, haben Wissenschaft und Epidemiologie mit ihren Untersuchungen und Studien den Gipfel des Berges erreicht, nur um festzustellen, dass Gottes Rat, wie er in seinem Wort gegeben und durch Ellen Whites Schrifttum bekräftigt wurde, bereits da war! Es ist unser Vorrecht, dieses Wissen zu haben. Trotz der Unvollkommenheit in dieser Welt kann die Lebensqualität und sogar die Lebensdauer wirksam und positiv verbessert werden, wenn wir *praktizieren und leben*, was wir gelernt haben!

„Glaubt an den HERRN, euren Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubt seinen Propheten, so wird es euch gelingen." (2 Chr 20,20)[3]

1 Die Informationen in dieser Kolumne basieren auf der folgenden Quelle: Sajesh K. Veettil, Tse Yee Wong Yee Shen Loo, et al., „Role of Diet in Colorectal Cancer Incidence", *JAMA Network Open* 4, Nr. 2, 2021, e2037341, doi: 10.1001/jamanetworkopen.2020.37341.
2 Ebenda. Siehe auch https://adventisthealthstudy.org/studies/AHS-2.
3 Artikel durchgesehen von Dr. med. Ruedi Brodbeck.

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).
Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.

Foto: National Cancer Institute

Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

Der LKW-Fahrer

Pastor Ken saß am Telefon und blätterte in seinem Terminkalender. Der Anrufer war ein sehr guter Freund von ihm, und es wäre schön, eine Woche mit ihm an der Schule zu verbringen, deren Direktor er war. Aber der Kalender war bereits voll – zu voll, um noch eine Gebetswoche an einer weit entfernten Internatsschule hinzuzufügen.

„Ken, ich weiß, dass du viel zu tun hast, aber Gott lenkt meine Gedanken immer wieder auf dich. Ich spüre, dass er möchte, dass du der Sprecher für unsere Gebetswoche im Frühjahr bist. Unsere Kinder müssen direkt aus deinem Herzen von Gott hören."

Die Bitte war eindringlich, und durch die Verschiebung von drei Ausschusssitzungen konnte er die Einladung annehmen. Obwohl er wusste, dass andere Dinge dazwischenkommen würden, trug er den Termin mit Tinte ein und sagte seinem Freund, dass er ihn einplanen könne. Nun musste er es noch seiner Frau sagen und zwölf neue Predigten vorbereiten.

Die Gebetswochen in Internatsschulen waren für ihn die schwierigsten Einsätze. Es war immer, als würde man zum ersten Mal auf einem bockenden Pferd sitzen. Es konnte alles passieren. Er entschied sich, über den Charakter Gottes zu sprechen. „Gott liebt dich", notierte er auf der ersten Seite. „Alles andere ist zweitrangig."

Langsam nahmen die Predigten Gestalt an, meist waren es biblische Geschichten, nacherzählt, um Gott kennenzulernen. Einige Geschichten handelten von Mädchen und Frauen, andere von Männern. Priester, Soldaten, Richter, Gewinner und Verlierer. Echte Menschen, die strauchelten und fielen. Versager, die spürten, wie Gott sie liebevoll in seine Arme nahm. Sünder, die hörten, wie Gott ihnen Vergebung zusprach. Beispiele dafür, was Gott gerne auch für die Schüler tun würde, die in der Kapelle sitzen und zuhören würden.

Er betete viel über die Gebetswoche. Während Ausschusssitzungen; beim Mittagessen; mit seiner Frau; oft.

* * *

Der erste Abend war der schwierigste. Es ist gut, mit dem Direktor befreundet zu sein, aber allzu eng sollte die Freundschaft wiederum nicht sein, wenn er wollte, dass die Schüler ihm vertrauten. Er war zu alt, um mit ihnen gemeinsam Sport zu machen, also musste er sich auf Gespräche bei den Mahlzeiten, auf dem Campus, in den Wohnheimlobbys und nach dem Unterricht verlassen.

Er betete ständig und sprach mit Bedacht. Sie hörten zu, entspannten sich und reagierten positiv. Am Donnerstagabend machte er einen Aufruf. Er lud die Schüler ein, ihr „Herz Jesus zu schenken, seine Liebe anzunehmen und sich an seiner Vergebung zu freuen". Bei den anschließenden persönlichen Gesprächen wurde eine ganze Schachtel Taschentücher verbraucht.

Er war in der Lobby des Jungenwohnheims und wollte sich gerade in sein Gästezimmer zurückziehen, als Mike kam und ihn fragte, ob

Foto: Nick Brookenheimer

er kurz Zeit für ihn hätte. Der Direktor hatte ihm von dem Jungen erzählt. „Mike ist dieses Jahr in der Oberstufe. Ein Unruhestifter. Wir sind sicher, dass er in etwas Schlimmes verwickelt ist, aber wir haben ihn nie erwischen können."

„Natürlich," sagte er zu Mike und betete zu Gott, dass er ihm trotz seiner Müdigkeit klare Gedanken schenken möge.

„Als du heute Abend gefragt hast, ob ich mein Herz Gott schenken will, habe ich mich ziemlich unwohl gefühlt."

Es entstand eine lange Pause, Mike suchte nach den richtigen Worten.

„Ich möchte es tun, aber bevor ich es tun kann, muss ich noch ein paar Dinge in Ordnung bringen. Ich meine, ich habe ein paar Dinge getan, die wirklich schlimm sind und schwer zu beheben sein werden."

Er hörte weiter zu, schweigend; er wollte die Spannung, die sich in Mikes Herz aufbaute, nicht lösen.

„Kann ich dir eine Geschichte erzählen?" fragte Mike.

„Natürlich," antwortete Pastor Ken.

„Ich komme von einer großen Ranch, wo wir viele schwere Geräte haben, große Lastwagen, Traktoren, Erntemaschinen und so weiter. Dad hat mich jahrelang fahren lassen. Die meisten davon kann ich genauso gut fahren wie Dad und unsere Arbeiter. Das fehlt mir hier in der Schule."

Mike lehnte sich in dem großen Sessel in der Lobby nach vorne und rang die Hände, als wollte er einen Ochsen einfangen.

„Es gibt da einen Typen, ein paar Meilen von der Schule entfernt. Der Mann hat eine Kiesgrube und Tonnen von schwerem Gerät. Riesige Kipplaster, Grader, Schlepper, Bagger, Schaufellader. Also alle Fahrzeuge, die man für so ein Kieswerk braucht."

Die Erinnerungen brachten Tränen in Mikes Augen.

„Also, einmal bin ich nachts aus dem Wohnheim ausgerissen, zu der Kiesgrube gefahren und durch den Zaun in das Gelände eingedrungen. Dort habe ich einen der großen Lastwagen kurzgeschlossen und bin mit dem Ding durch die Grube und die ganzen hohen Schotterhaufen rauf- und runtergefahren. Auf einem der höchsten Schotterhügel ist er mir weggerutscht. Nicht sehr stark, aber gerade so viel, dass er noch bevor ich schalten konnte zur Seite rutschte, das Gleichgewicht verlor, auf die Seite kippte und den Haufen hinunterschlitterte."

Mike schaute tief in das entsetzte Gesicht des Pastors.

„Ich weiß. Ich hatte auch schreckliche Angst. Ich war nicht verletzt, also bin ich rausgeklettert und habe einen Lader mit einer Winde gesucht; mit dem habe ich den ersten Truck wieder auf die Räder gezogen. Dann habe ich beide so gut wie möglich sauber gemacht und sie wieder dort abgestellt, wo sie vorher gestanden hatten."

„Und dann zurück ins Wohnheim?"

„Ja. Und ich habe nie jemandem etwas davon erzählt. Niemals. Überhaupt niemandem. Aber jetzt weiß ich, dass ich zur Kiesgrube gehen und dem Besitzer sagen muss, was ich getan habe, und dass ich den Schaden bezahlen muss. Kommst du mit, wenn ich morgen hingehe?"

* * *

Am Freitagmorgen hörte Pastor Ken zu, als Mike dem Besitzer des Kieswerks die Geschichte erzählte. Er betete leise, während der Mann immer ärgerlicher wurde und schließlich richtig wütend war.

„Du hast einen meiner Lastwagen gestohlen und ihn dann zu Schrott gefahren! Und jetzt kommst du hierher und erwartest, dass alles wieder gut wird, weil es dir plötzlich leidtut?"

Dann holte er tief und hörbar Luft und fragte: „Warum machst du das überhaupt?"

„Ich habe mich gestern Abend entschieden, Jesus Christus anzunehmen und ihn zu bitten, mein persönlicher Retter zu sein; da wusste ich, dass ich hierherkommen und die Dinge mit Ihnen in Ordnung bringen musste, als Teil meiner Lebensübergabe an Jesus. Es tut mir sehr leid, Sir, und ich werde für alle Kosten aufkommen."

Der Besitzer setzte sich langsam wieder auf seinen Stuhl, sein Blick war fest auf Mike gerichtet.

„Tatsächlich," sagte er dann und wählte seine nächsten Worte sorgfältig. „Du weißt, dass ich nie herausgefunden hätte, was mit dem LKW passiert ist. Aber jetzt bist du hier, gibst das Ganze zu und bist bereit, Schadenersatz zu leisten. Wer hätte das gedacht. Ein ehrlicher Mann. Ich sage dir, was ich mache. Ich biete dir einen Job als Fahrer bei mir an. Ich könnte wirklich einen ehrlichen christlichen LKW-Fahrer brauchen." ◎

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland, im US-Bundesstaat Oregon**.

Adventist World

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Hong, Myung Kwan

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; Joel Tompkins; Hong, Myung Kwan; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Wilona Karimabadi, Enno Müller, Dixil Rodríguez

Redakteure in Seoul, Korea: Hong, Myung Kwan; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Hong, Myung Kwan; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; Gerald A. Klingbeil; Joel Tompkins; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2020

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

17. Jahrgang, Nr. 5

Ein Sabbat, eine Schlange und Wölfe – 1. Teil

Die folgende Geschichte erschien im Sommer 2011 in KidsView. *Wie die Geschichte endet, erfährst du im Lesespaß für Kinder in der Juniausgabe von* Adventist World. *Wenn du womöglich eine Vermutung hast, wie die Geschichte ausgehen könnte, kannst du an kidsview@adventistreview.org schreiben. Vielleicht geben wir dir dann sogar einen Hinweis, wie es weitergeht. Die Redaktion.*

Merritt Kellogg reckte die Arme in die Luft und streckte sich ausgiebig. Hier war es wirklich friedlich. Das Wasser im Bach war nicht tief und plätscherte fröhlich vor sich hin. Die Sonne schien, und eine kühle Brise wehte raschelnd durch das hohe Gras in der Nähe. Merritt legte seine Bibel als Kopfkissen auf den Boden, lehnte sich zurück und schloss die Augen. Es war ein perfekter Sabbat – genau das Richtige, um in Ruhe nachzudenken, die Bibel zu lesen und ein ausgiebiges Nickerchen zu machen. Es dauerte nicht lange, bis Merritt fest schlief.

Ssssss. Das Geräusch drang bis in seinen Schlaf vor. *Ssssss*. Verschlafen versuchte Merritt sich zu erinnern, wo er war. *Ssssss*. Verärgert darüber, dass er aus seiner angenehmen Ruhe geweckt wurde, öffnete er widerwillig die Augen. Als seine Augen sich an das Licht gewöhnt hatten, erkannte er, dass ihn nur sieben Zentimeter von seinem Gesicht entfernt die größte Schlange anstarrte, die er jemals zu Gesicht bekommen hatte. Der Kopf war sieben Zentimeter breit und zwölf Zentimeter lang – das Furchterregendste, was er je gesehen hatte!

Mit klopfendem Herzen sprang Merritt auf, so hoch er konnte. Er schnappte sich einen Stock und machte der Schlange schnell ein Ende. Mit immer noch schlotternden Knien machte er sich dann daran, die tote Schlange zu untersuchen. Sie war 1,8 Meter lang und

Illustration: Xuan Le

VON MERLE POIRIER

Bibelschatzkiste:

„Ich bin der Herr, euer Gott. Haltet mein Gesetz, beachtet meine Gebote und befolgt sie. Und haltet meinen Sabbat heilig, denn er soll ein Bundeszeichen zwischen mir und euch sein. Daran wird man erkennen, dass ich, der Herr, euer Gott bin.

(Hesekiel 20,19–20 NLB)

sieben Zentimeter dick. An diesem Sabbat machte Merritt kein Nickerchen mehr.

Es war das Jahr 1859, und Merritt war 27 Jahre alt. Er hatte sein ganzes Leben lang im US-Bundesstaat Michigan gelebt, aber die Zeiten waren hart, und es gab kaum Arbeit. Also verkaufte er sein Haus und sein gesamtes Hab und Gut – bis auf zwei Pferde, einen Wagen, ein paar Töpfe, Pfannen und Werkzeug – und zog mit seiner Frau und seinen drei Kindern nach Westen.

Der Goldrausch hatte begonnen, und viele Menschen zog es an die neue Grenze, um ihr Glück zu machen. Merritt traf Captain Parks, einen Mann, der ebenfalls beschlossen hatte, nach Westen zu gehen, um Gold zu suchen. Captain Parks brauchte einen Wagen, um alle seine Vorräte zu transportieren, und Merritt nahm den Job unter einer Bedingung an. Er hatte sieben Jahre zuvor den adventistischen Glauben angenommen und war fest entschlossen, niemals am Sabbat zu arbeiten. Also schrieb er einen Vertrag und bat Captain Parks und den Rest der Leute im Wagenzug, ihn zu unterschreiben. Sie taten es und erklärten sich damit bereit, am Sabbat nicht zu reisen.

Aber Captain Parks vergaß die Vereinbarung bald wieder. Als der Sabbat kam, wollte er trotzdem weiterreisen. Merritt erinnerte ihn an die Vereinbarung, aber Captain Parks wollte nicht auf ihn hören. Er erzählte Merritts Frau, dass es gefährlich sei, mit dem Wagen allein zu bleiben. Merritts Frau war so verängstigt, dass sie nicht zurückbleiben wollte. Sie flehte Merritt an, mit den anderen Wagen weiterzufahren, aber Merritt weigerte sich. Der Sabbat war wichtiger. Also ließen die anderen ihn mit einem Mittagessen, einem Gewehr und seiner Bibel zurück. Hier war er nun, allein, mit einer toten Schlange zu seinen Füßen, und sein Herz schlug ihm bis zum Hals.

(Fortsetzung folgt!)

Revival
& REFORMATION
Read **inspired** writings.
Learn to pray with **power**.
Become **equipped** for witnessing.
Find **practical** resources for your spiritual life.
REVIVALANDREFORMATION.ORG